

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1950

2 (3.1.1950)

Erscheint täglich außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich DM 2,50, vierteljährlich DM 7,50, halbjährlich DM 13,50, jährlich DM 25,00. (einschl. Zustellgebühr) zuzüglich Zustellgebühr. - Anzeigenpreis: je Zeile 100 mm breit DM 6,00 pro mm nach Preistabelle Nr. 1. 57. Jahrgang des Heidelberger Tageblatts

Tageblatt

Verlag: Carl Pfeiffer Verlag & Heideberg Verlag
Gutenberg-Druckerei GmbH Heidelberg
Verlag und Redaktion: Brunnenstraße 18-24, Tel. 15 37-38
- Herausgeber: Dr. Otto Pfeiffer
Wilhelm Heidenbach, Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jentner, Postfach Karlsruhe 44 24
Chefredakteur: Dr. Karl Siles

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

Das Hauptproblem des Jahres 1950

Deutsch-französische Verständigung Ziel der Bundesregierung

Bonn. Die deutsch-französische Verständigung wird 1950 im Mittelpunkt der außenpolitischen Ziele der Bundesregierung stehen. In diesem Zusammenhang wird in Bonner Regierungskreisen der vom französischen Außenminister Schuman angekündigte Bau von drei neuen Stahlwerken in Lothringen stark beachtet. Wirtschaftssachverständige für auswärtige Fragen in der Bundeskanzlei bezeichneten den Ausbau der französischen Stahlindustrie auf Grund des Europaprogramms als „unzweckmäßig“. Derartige Neuanlagen würden die Stahlerzeugung auf dem europäischen Markt unrentabel machen. Im Saar- und Ruhrgebiet seien noch weite Teile der eisen- und stahlerzeugenden Industrie unausgenutzt.

In Bonn wird darauf hingewiesen, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer ausschließlich den wirtschaftlichen Sektor als Ansatzpunkt für eine deutsch-französische Verständigung betrachtet. Ein vernünftiger Ausgleich der industriellen Produktionskräfte beider Länder solle hierfür nach den Plänen der deutschen Bundesregierung die Voraussetzung bilden. Als erste praktische Möglichkeit einer gemeinsamen wirtschaftlichen Aktion wird die Schiffbrückung der Mosel angesehen. Bei diesem Vorhaben, dem Kanal- und Straßenbauten angeschlossen werden sollen, dürften deutsche und französische Arbeits- und Produktionskräfte zum ersten Mal gemeinsam eingesetzt werden.

Gleiche Kreise betonen, daß es nicht bei einzelnen deutsch-französischen Aktionen bleiben

dürfte. Die Bundesregierung erstrebe eine deutsch-französische Verständigung auf kontinentaler Linie einschließlich Großbritanniens. Entscheidende Bedeutung wird hierbei den Arbeiten des Europarates beigemessen, der voraussichtlich im Januar in Straßburg zusammentreten wird. Der Europarat wird dann die Bundesrepublik auffordern, der Organisation als assoziiertes Mitglied beizutreten. Vermutlich wird Deutschland — ähnlich wie Frankreich und

anderer Großmächte durch 18 Mitglieder in Europarat vertreten. Die deutsche Delegation dürfe nach Ansicht politischer Beobachter in Bonn von der Bundesregierung Auftrag erhalten, bestimmte Pläne für wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland vorzubringen. Als Ziele sollen auch die deutschen Mitglieder der Internationalen Fahrbehörde vertreten

Britische Wahlen im Februar

Anzeichen: Fünf Labour-Abgeordnete wurden

London. Die Erhebung des britischen Verteidigungsministers Alexander und vier weiterer Labour-Abgeordneter in den Adelsstand wird von Londoner politischen Beobachtern übereinstimmend als ein Anzeichen dafür gedeutet, daß Premierminister Attlee sich für Februar-Wahlen entschieden hat. Da die neuernannten Peers ihre Unterhausitze verlieren und ins Oberhaus einziehen, würden bei einem späteren Termin für die allgemeinen Parlamentswahlen nochmals Nachwahlen erforderlich werden. Obwohl die Labour-Party in den betreffenden fünf Wahlbezirken bei den letzten Parlamentswahlen eine starke Mehrheit erzielt hatte und Nachwahlen ohne weiteres riskieren könnte, wären im jetzigen Zeitpunkt fünf Nachwahlen nach Auffassung

der Wahlexperten auf zu starke Konzentration der Parteipolitik lokale Angelegenheiten. Ferner spricht für Februar-Wahlen, daß Verteidigungsminister Aker sein Ministerium bis zu den Neuwahlen verwaltet. Dies bedeutet, daß Premierminister Attlee bis dahin Unterhausanfragen im Verteidigungsministerium selbst beantwortet. Die Verleihung der Peerswürde an vier, die seine ministerielle Laufbahn — denn traditionsgemäß muß der Vizepräsident ein Mitglied des Unterhauses — ist eingeweihten Kreisen nicht überlommen. Alexanders Ansehen im Haus und in seiner Partei hat zwar gelitten, in er im vergangenen Jahr bei der Behauptung der Wehrdienstfrage eine gewisse Unsicherheit zeigte. Dennoch werden seine langjährigen Verdienste um die Labour-Party und die sozialistische Bewegung in Parteikreisen nicht

Neuwahl Jugoslawien

Belgrad. In Jugen werden Ende März Neuwahlen statt. Das neue Parlament tritt im April zusammen. Das jetzige Parlament wird sich am 30. J. auflösen. Seine Legislaturperiode endet am 30. J. des Jahres 1948 der Verfassung 1946.

„Baden den Badenern“

Staatspräsident Wohleb besteht auf Wiedervereinigung

Freiburg. Bei einem Neujahrsempfang von Trachtengruppen aus Südbaden äußerte Staatspräsident Wohleb, es gebe für ihn keine andere Lösung der Verhältnisse im südwestdeutschen Raum als das gesamte badische Land wieder zu vereinigen. Es treffe nicht zu, daß die Nordbadener damit nicht einverstanden seien. Alle Badener würden durch eine Heimat und ein Zusammengehörigkeitsgefühl vereint. Man wolle den württembergischen Nachbarn achten, aber Baden gehöre den Badenern. Es sei seine Pflicht, für die gesamtbadische Ueberlieferung zu kämpfen. Seit 1947 überbringen Trachtenabordnungen

am Tage nach Neujahr Vertreter des badischen Landes dem Staatspräsidenten und den Mitgliedern der Landesregierung die Neujahrswünsche der Bevölkerung

Vorarbeiten für europäische Währungsunion

Erleichterung des Zahlungsverkehrs durch „Verrechnungsgeld“

Paris. Ein besonderer Arbeitsausschuß der OEEC, der sich aus Vertretern Frankreichs, Großbritanniens, Belgiens, Hollands, Italiens, Norwegens, Griechenlands und Portugals und einigen Sachverständigen der ECA zusammensetzt, prüft seit einiger Zeit verschiedene Entwürfe zur Schaffung einer europäischen Währungsunion.

Den Entwürfen liegt vor allem ein amerikanischer Plan zugrunde, der durch britische, dänische und französische Anregung weitgehend modifiziert wurde. Der Rat der OEEC wird noch im Laufe des Januar zusammentreten, um sich mit dem Plan einer europäischen Währungsunion zu befassen. Zunächst ist an eine Clearing-Union gedacht. Ein zentraler Währungsfonds, der hauptsächlich mit ECA-Dollars gespeist würde, soll den Ausgleich zwischen Gläubiger- und Schuldnerländern herbeiführen. Die Schuldnerstaaten sollen jedoch einen Teil ihrer Verpflichtungen entweder in Gold oder Dollar abdecken.

Zur Erleichterung des Zahlungsverkehrs soll ein Verrechnungsgeld geschaffen werden. Zahlreiche Einzelfragen sind jedoch noch ungeklärt. Zum Beispiel ist noch nicht entschieden, ob das Zentralorgan der Union seine Beschlüsse einstimmig oder mit einfacher Mehrheit fassen soll,

Ostvertriebene schreiben an die Außenminister

Arsberg. Der Vorsitzende der Interessengemeinschaft der Ostvertriebenen im Kreise Arsberg, Mittel, fordert in einem „Offenen Brief“ an die Außenminister der Vereinten Nationen, den Millionen heimatvertriebenen Deutschen die Heimat wiederzugeben. Er weist besonders darauf hin, daß die Atlantik-Charta vom 14. August 1941, der sich die Vereinten Nationen am 1. Januar 1942 angeschlossen haben, das Besitzrecht der Heimat den Völkern aller Kontinente gewährleistet.

Halle voraussichtlich die Ausführungen von Kirchenpräsident Niemöller erörtern. Niemöller, der selber dem Rat der Evangelischen Kirche angehört, hatte sich in den letzten Wochen nach seiner Rückkehr aus Australien verschiedentlich zur politischen Lage geäußert. Nach Mitteilung der Kanzlei der evangelischen Kirche haben sich viele prominente Zeitungen und auch die Landesbischöfe von Württemberg und Baden gegen die Äußerungen Niemöllers ausgesprochen.

Britische Goldzahlungen an die Bundespublik

London. Zu den bevorstehenden deutsch-britischen Handels- und Finanzbesprechungen weist die „News Chronicle“ darauf hin, daß Großbritannien in den vergangenen Monaten beträchtliche Mengen Gold an die deutsche Bundesrepublik abzuführen hatte. Die Zahlungen aus dem Warenaustausch der beiden Länder werden gegenwärtig in Pfund Sterling über die in London geführten Konten verrechnet. Wenn der Saldo zugunsten eines der beiden Staaten den Betrag von siebenhundert Millionen Pfund Sterling überschreitet, tritt die Verpflichtung zum Ausgleich in Gold oder Dollar in Kraft. Diese Bestimmung hat sich bisher hemmend auf den Handel ausgewirkt.

Eine Entscheidung über den Ort der für den 11. Januar vorgesehenen Besprechungen ist noch nicht gefallen. Während von britischer Seite London als Verhandlungsort gewünscht wird, bestehen für die Entsendung einer Delegation der Bundesrepublik noch immer gewisse Schwierigkeiten technischer Natur. Die Besetzung des handelspolitischen Apparats des Bundeswirtschaftsministeriums ist zahlenmäßig so ungenügend, daß es Schwierigkeiten macht, eine größere Delegation zusammenzustellen, ohne daß durch die Abwesenheit führender Mitglieder der Hauptabteilung Außenwirtschaft der VFW andere für Januar vorgesehene Handelsvertrags-

verhandlungen beeinträchtigt werden. Außerdem sind die pafrechtlichen Litäten sehr zeitraubend.

Goldrückgabeholland

Amsterdam. Holland 646 kg Gold im Werte von 131 Millionen zurückgehalten, die während des Krieges den Deutschen aus Holland abtransportiert, meldet das holländische Pressebüro. Das Gold wurde zum Teil in Deutschland zum Teil in den Ländern wiedergefunden während des Krieges von Deutschland besetzt. Es handelt sich um die zweite Golddung, die Holland im Zuge der deutschdeutschen Verhandlungen von alliierter Seite zugehen wurde. 1947 wurden Holland bereits 14 kg Gold zurückgegeben.

Frankreich bräutfröres in Ind

Paris. Frankreich hat Britannien, einem Bericht des „France Soir“, um die Lieferung von Spitfires nach Indochina gebeten. Durch die neuen Maschinen die englischen Nachkriegsflieger Spitfires in Indochina ersetzt werden soll bereits seit drei Jahren im Einfließen und zum Teil nicht mehr flugfähig

Unsere Meinung

Der Monarch als Präsident

Zum Kapitel der Monarchen des 20. Jahrhunderts hat nun auch die ehemalige französische Kolonie Vietnam ihren Beitrag geleistet, die zur Jahreswende eine unabhängige Republik im Rahmen der französischen Union wurde. Der ehemalige Kaiser Bao Dai, der seinen Thron schon vor Jahren verlor, ist der erste republikanische Staatsoberhaupt geworden, und als er vom Balkon seines Palastes in Saigon nach der Unterzeichnung des Vertrages die Unabhängigkeit proklamierte, wollten die begeistertsten Ovationen seiner ehemaligen Untertanen kein Ende nehmen. Frankreich läßt seine 120 000 Mann Soldaten weiter im Lande, und die Regierung des Ex-Kaisers gegen den Kandidaten der Revolution Ho Chi Minh zu schützen. Noch abenteuerlicher ist ein anderes ostasiatisches Monarchenschicksal. Noch lebt der ehemalige Kaiser von China, der seinen Thron schon vor dem ersten Weltkrieg verlor. Er war damals erst ein paar Jahre alt, und als ihn die Japaner aus der Verenkung holten und zum Kaiser von Manchukuo machten hatte er kaum die Studentjahre hinter sich. Als nach dem zweiten Weltkrieg die Russen einrückten, blieb der junge Kaiser zur allgemeinen Ueberraschung im Lande. Die Russen nahmen ihn mit und heute lebt er in einer Villa bei Moskau, wo es ihm persönlich nicht schlecht gehen soll. Nachdem er auf dem japanischen Schachbrett ein Bauer gewesen war, spielt Stalin mit der Möglichkeit, ihn eines Tages auf dem russischen Schachbrett zum Turm zu befördern. Das Beispiel des britischen Commonwealth hat bewiesen, daß Republiken unter einer Krone denkbar sind. Warum sollte es auch nicht umgekehrt sein? Die Union der Sowjetrepubliken hat auf dem Balkan das umgekehrte Experiment eine zeitlang versucht. Es scheiterte und die Könige gingen. Wie die Amerikaner den Kaiser von Japan schützten, so halten die Russen den Kaiser von China in Reserve und das letzte Wort über die Staatsformen im fernen Osten ist noch nicht gesprochen.

Das Flanlein der Aufrechten

Die „Süddeutsche Zeitung“ verdienen ob ihrer mutigen Haltung gegenüber unserem Jahrhundert ein besonderes Lob. Während die Presse aller Länder den Lesern zur Jahreswende Rückblicke auf ein halbes Jahrhundert und Ausblicke auf eine bessere Hälfte vorsetzt, erklärt die Redaktion der „Süddeutschen Zeitung“ an der Spitze der Silvesterfeier, daß sie es ablehnt, weich zu werden und vor den ungeduldigen Erwartungen der Leser in die Knie zu sinken. Unsere Münchener Kollegen bestehen darauf,

Sowjetruß und die finnische Präsidentenwahl

Stockholm. Ein Aus jüngsten sowjetischen Note an Finnland von den finnischen Nachrichtenbüros veröffentlicht. Finnland wird darin von der Sowjetunion beschuldigt, im Widerspruch zum finnisch-sowjetischen Vertrag von 1947 300 sowjetischen Staaten Asyl zu gewähren, die von der Sowjetunion als Kriegsverbrecher gesucht werden wird behauptet, die finnischen Behörden einen Teil dieser gesuchten Personen mühen Papieren versehen.

In politischen Kreisen hält man die sowjetische Note für ein Stück der Kremis, die am 15. Januar fällige Präsidentenwahl zugunsten der Volksdemokraten (Kommunisten) zu beist. Dieser Eindruck wird auch durch das kostliche Presseecho auf die Neujahrsvorlesung Paasikivis bestätigt. Das volksdemokratische Hauptorgan „Vapaa Sana“, Paasikivianscheinend dar-

über hinwegtäuschen wollen, daß die Regierung Fagerholm viel zu der Verschlechterung der finnisch-sowjetischen Beziehungen beigetragen habe. Die Auffassung, daß die sowjetische Note ein Versuch zur Wahlbeeinflussung sei, wurde von der volksdemokratischen Fraktionsvorsitzenden Hertta Kuusinen bestritten. Frau Kuusinen, die zwei Tage vor Aushändigung der sowjetischen Note an die finnische Regierung aus Moskau abreiste, erklärte in Helsinki in einem Presseinterview, die Note sei ein Beweis für die besorgniserregende Verschlechterung der finnisch-sowjetischen Beziehungen.

Kommunistischer Präsidentschaftskandidat ist Mauna Pekkala, der frühere Ministerpräsident der kommunistisch beherrschten Koalitionsregierung, die bis zu den freien Parlamentswahlen im Juni 1948 am Ruder war. Die Sozialdemokraten, die Konservativen, die Liberalen und die schwedische Volkspartei treten für die Wiederwahl des jetzigen Präsidenten Paasikivi ein.

Neue Sitzungsperiode des USA-Kongresses

Washington. Der amerikanische Kongreß tritt am Dienstag zu seiner neuen Sitzungsperiode zusammen. Den Häusern werden voraussichtlich Anträge vorgelegt werden, in denen Kürzungen der Marshallplanhilfe und anderer Auslandsunterstützungen vorgeschlagen werden. Am Mittwoch wird Präsident Truman seine Botschaft über die Lage der USA (State of the Union Message) verlesen. Vermutlich wird er eine Erweiterung des amerikanischen Sozialfürsorgeprogramms und weitere Unterstützungen des Auslands fordern.

Indien will keine Machtpolitik

Poona. Indien will sich aus jeder Machtpolitik heraushalten. Die Hauptaufgabe seines Landes sei es, erklärte der indische Ministerpräsident Pandit Nehru, die wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen.

Nehru sprach auf der Jahresitzung des indischen wissenschaftlichen Kongresses in Poona. Unter seinen Zuhörern befand sich auch der französische Atomwissenschaftler, Prof. Joliot-Curie mit seiner Gattin sowie Wissenschaftler aus Deutschland. Nehru appellierte an die Wissenschaftler und Techniker der Welt, Indien bei seinen Bemühungen um die Erhöhung des Lebensstandards zu unterstützen, und war nicht durch gutgemeinte Ratschläge, sondern durch praktische Hilfe.

Sozialer Vorsprung im Bergbau

Essen. Der Generaldirektor der deutschen Kohlenbergbauleitung, Dr. Kost, und der Vorsitzende der Industriegewerkschaft Bergbau, August Schmidt, dankten in einem gemeinsamen Neujahrsgruß allen Beschäftigten des Kohlenbergbaues im Bundesgebiet für ihre Leistungen, die zur Ueberwindung der Kohlenknappheit geführt haben.

Der Förderanstieg des vergangenen Jahres habe die Voraussetzungen für eine günstige Urlaubsregelung, für Lohnhöhungen und für verbesserte soziale Leistungen im Bergbau geschaffen. Es werde alles getan werden, um dem Bergmann den verdienten sozialen Vorsprung zu erhalten und die Neuordnung des Bergbaus bald sinnvoll zu beenden.

EKD will Niemöller-Reden erörtern

Hannover. Der Rat der evangelischen Kirche will nach Mitteilung seiner Kanzlei in Hannover auf seiner Tagung am 17. und 18. Januar in

daß das 20. Jahrhundert erst am 1. Januar 1901 begonnen hat, wie das die mathematisch und weitenschaulich geschulte Feuilletonredaktion über allen Zweifel bewiesen habe. Wer also in München etwas über die letzten 50 Jahre lesen wollte, mußte sich wohl oder übel eine andere Zeitung kaufen und für soviel standhafte Selbstlosigkeit verdient die Redaktion die Anerkennung aller aufrechten Staatsbürger. Den Abonnenten wird versprochen, daß am 31. Dezember 1950 die echte Würdigung unseres halben Saekulums erscheinen wird. Material ist dann in Hülle und Fülle vorhanden. Die dicken Silvesternummern der Konkurrenz wandern ins Archiv und unsere glücklichen Kollegen haben 365 Tage Zeit, die Geistesblitze und die Propheten zu verdauen, die so reichlich von allen Seiten angeboten wurden, um dann mit größerer Weisheit, als sie uns vorschwellen Zeitgenossen zur Verfügung stand, das halbe Jahrhundert in die Schranken zu fordern. Die jüngeren Redakteure der „Süddeutschen Zeitung“ haben begründete Aussicht, das Jahr 2000 zu erleben, und werden sich dann hoffentlich mit der gleichen Standhaftigkeit dagegen wehren, den unvorstellbaren Rausch mitzumachen, mit dem die Menschheit dann das dritte Jahrtausend begrissen wird. Die ganze Kompanie hat falschen Schritt.

Bayrisches, Allzubayrisches

Schneelose Feiertage in den bayrischen Bergen verführen auch den Feriengast, der „etwas von nichts hören will“, seine guten Vorsätze aufzugeben und einen Blick in die lokalen Zeitungen zu werfen. Nicht ohne Erschrecken erfährt er so aus der „Bayrischen Landeszeitung“, daß es eine deutsche Partei gibt, die im Zeitalter der Europaunion und der weltweiten Zusammenschlüsse die westdeutsche Bundesrepublik immer noch zu groß findet, ja die ihre Politik in den Dienst der Aufgabe stellt, „den Bund zu brechen“. Josef Baumgartner, der Landesvorsitzende der Bayernpartei, hat in seinem Parteiorgan zum Jahreswechsel erklärt, daß die Bonner Verfassung „die Hohheitsrechte des bayrischen Staates mit Füßen treten“, daß sie „auf Anordnung der Besatzungsmächte sogar in Bayern rechtskräftig geworden“ sei und daß dieser sogenannte Bund daher „gebrochen“ werden müsse, immerhin, wie Herr Baumgartner hinzufügt, mit „legalen Mitteln“. Nachdem dieses Ziel erreicht sein wird, stellt sich die Bayernpartei die Zukunft so vor, daß Bayern mit dem Bund einen Staatsvertrag schließt, mit den anderen deutschen Ländern wie mit dem Ausland selbständige Handelsverträge. Es kommt uns heute schon wie eine gespenstische Erinnerung vor, daß Bayern ja vor kaum einem Jahr das Grundgesetz nicht annahm, sondern sich in den neuen westdeutschen Staat hineinmajozierte. Nicht so ungerne, wie wir heute annehmen müssen, nachdem bayrische Politiker großen Geschmack an Bonn gefunden haben und die Bayern sehr genau wissen, daß sie in dem Finanzminister Schäffer an der empfindlichsten Stelle des föderativen Aufbaus ihren Mann sitzen haben. Warum also wühlt Herr Baumgartner in den alten Wunden, die doch so rasch geheilt sind? Wenn er „Bund“ sagt, meint er die Regierung Ehard, die er bei den Bayern als verpöblich in Mißkredit bringen möchte. Es ist klar, daß die Bayernpartei sich zur Regierungsübernahme in München prädestiniert fühlt, und es ist sehr zu begrüßen, daß die Bayern so gute Bonner zu werden beginnen und man „sogar in Bayern“, um den Ausdruck Baumgartners zu gebrauchen, begonnen hat, auf Bundesebene zu denken. Der „bayrische Freiheitskampf“ hat viel an Popularität verloren, und das verbreitete Kopschütteln, das seine Kampfansagen auslöst, kann als erfreuliche indirekte Bestätigung eines Fortschritts betrachtet werden. Immerhin ist das keine Entschuldigung.

Dr. math.

Über den Mißbrauch des Eides

Um die Berechtigung zur Eidesabnahme

In einer Kleinstadt in Württemberg-Badens ist es vorgekommen, daß Finanzamt sich bis zur Stunde noch nicht die Verweigerung eines eidesstattlichen Zeugnis beruhigt hat. Ein Steuerpflichtiger, der nämlich dagegen verwehrt, über einen Gegenstand eines Wertgegenstandes auszusagen, dem Finanzamt eine eidesstattliche Erklärung abzugeben. Es ging dabei keineswegs darum, dem Finanzamt steuerpflichtiges zu verschleiern, ja es handelte sich nicht um einen Entzug von Betriebskapital, sondern im Gegenteil sogar um eine Vermehrung, die dem Finanzamt ordnungsgemäß gut wurde und auch in die Bilanz mit aufging, also aktiviert worden war.

Dieser Einzelfall ist allerdings weniger, zumal er sich als Sonderfall kaum eignen dürfte. Es geht hier um eine grundsätzliche Frage, mit der sich auch ein Aufsatz in der Fachzeitschrift „Wirtschaftsprüfung“ 1949, Nr. 8 befaßt. Darin die formale Rechtswidrigkeit eines so Verlangens dargetan, wobei Bezug genommen auf die Verfügung des Senats für dasan in Bremen vom 18. 10. 48 an den Oberpräsidenten im Lande Bremen betr. „Interessierung der Betriebsinhaber und Angese gerichtete Ansuchen, eine Verhandlungsschrift durch eidesstattliche Erklärung zu den und damit auf das Niveau eines Eides zu geben, dürfte nicht nur vom steuerrechtlichen Standpunkt, sondern vor allem vom wirtschaftlichen Standpunkt aus bedenklich erscheinen, noch ganz zu schweigen von religiös-ethischen Bedenken, wobei noch nicht an die grundsätzliche Eidesablehnung man christlicher Gemeinschaften wie z. B. deneniten gedacht zu werden braucht.

Im Steuerermittlungs- u. Strafverfahren wäre allenfalls noch für die eidesstattliche Erklärung unbeteter Dritter mit Beschränkung auf Einzel soweit sie gerichtlich verhandelt werden. Dies eidesstattliche Erklärung eines unmittelbaren Betreten dürfte ohnedies ein zweifelhaftes Mittel der Wahrheitsfindung sein. Das Strafrecht ist es z. B. vorbehalten ab, einen Angeklagten zu Eid zu vernehmen. Dies geschieht aus deren Erkenntnis, daß selbst vor Gericht nicht gezwungen werden kann, zu seinen eigennutzen auszusagen. Bei Steuerermittlungs- u. Strafverfahren dürfte es sich nicht minder um Vernehmung in eigener Sache handeln. Es unterläßt daher keinen Zweifel, daß in solchen Methoden einer Steuerbehörde große Gefahren liegen. Man könnte beinahe versucht sein, von einer Verlang zum fahrlässigen Falscheid oder sogar zum Falschzeugen zu reden. Die Verschiedenheit in der Verfahrensweise der Finanzämter zeigt, daß ein dieser Frage selbst bei den Finanzbehörden im Einzelnen nicht und das es weitgehende Zusammenstoß einzelner Finanzämter gemäht, mit welcher Intensität solche Verfahren durchgeführt werden. Eigentlich sollte es ein Steuerbehörde begründen, wenn ein Steuerpflichtiger den Eid immerhin so ernst nimmt, daß er ablehnt, seine Bilanz zu begeben. Auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus wäre die Frage ethisch zu prüfen, ob nicht gerade bei einer freimärklichen Wirtschaft dem einzelnen Geschäftsmann etwas mehr steuerlicher Spielraum gewährt werden sollte, wenn er nicht die Freudeigkeit zu er über ein Mindestmaß hinausgehenden gesetzlichen Bemühung verlieren soll. Es mag ätzig sein, daß nicht jeder heutige Geschäftsmann das vorbehaltlose Vertrauen des Finanzamts verdient. Andererseits gibt es aber glücklicherweise noch eine große Zahl solider Kaufleute mit seriösem Geschäftsgewissen, die sich allerdings durch ein grundsätzliches Mißtrauen vonseiten des Finanzamts in

ihrer Steuerpflicht keineswegs bestärkt fühlen. Außerdem ist die eidesstattliche Erklärung wohl kaum ein geeignetes Mittel, um jene Steuerpflichtigen zu größerer Steuerpflichtigkeit zu erziehen, die leichtfertig genug sind, in Geldsachen bedenkenlos tausend Eide zu schwören, wenn sie auf diese für sie keineswegs unbequeme Weise das Finanzamt irreführen und eine unangenehme Frage rasch „beraignen“ zu können meinen.

Zu all diesen steuerrechtlichen, wirtschafts-

politischen, wirtschaftsethischen und religiösglaubensmäßigen Bedenken kommt noch die formalrechtliche Frage, ob ein Finanzamt überhaupt das Recht oder die Qualifikation besitzt, Eide zu verlangen oder entgegenzunehmen, zumal die Finanzämter ihrem Wesen nach nicht etwa wie die ordentlichen Gerichte in ihrem Denken und Handeln von dem alleinigen Ziel objektiver Wahrheitsermittlung bestimmt sind, sondern von fiskalischen Gesichtspunkten beherrscht werden, also, privatretlich gesprochen, infolge ihrer fiskalischen Orientierung „Partei“ sind.

Dr. jur. W. A. Hauck.

Ein spätes Vermächtnis

Wolfgang Foerster: „Ein General kämpft gegen den Krieg“. Aus nachgelassenen Papieren des Generalstabschefs Ludwig Beck. Münchener Dom-Verlag 1949.

Ludwig Beck, der deutsche Generalstabschef von 1933-38, ist der breiteren Öffentlichkeit im allgemeinen nur durch die Rolle bekannt, die er bei seinem tragischen Ende am 20. Juli 1944 im Widerstand gegen Hitler gespielt hat. Von den Ursachen, die diesen zum Rebellen sicher nicht geschaffenen Soldaten bereits während seiner Amtszeit zu dem damals wohl weitsichtigsten und kompromißlosesten Gegner des Diktators gemacht haben, lüftet jetzt der bekannte, ihm nahegestandene Historiker des 1. Weltkrieges den Schleier. Mit selbstbescheidener Zurückhaltung läßt er den Generaloberst durch eine sorgfältige, sachliche und untendenzöse Auswahl der wenigen geretteten Denkschriften, Briefe und Vortragsnotizen in der traditionellen klaren, eindeutigen und reichen Sprache deutscher Generalstabschefs selbst zu uns sprechen. Daß sich in die bewußte Nüchternheit der Darstellung ungewollt eine erschütternde Dramatik mischt, liegt an den schicksalhaften Vorgängen, die sie zum Thema haben.

Der etwas eng und negativ gewählte Titel mag insofern leicht irreführen, als man nach ihm annehmen könnte, es nicht mit einem unpersönlichen Beitrag zur historischen Forschung, sondern mit einer der langsam sich mehrenden, leider zwar berechtigten, aber der Sache wenig dienlichen polemisierenden Verteidigungsschriften eines Angehörigen einer von der Gegenwart leichtfertig und summarisch beschuldigten Klasse zu tun zu haben. Die positivere Form „... kämpft für den Frieden“ hätte vielleicht nicht nur diesen Verdacht schweigen lassen, sondern auch die tieferen, stitlichen Motive und die weitgesteckten Ziele in Ludwig Becks Haltung und Handlung deutlicher gezeigt.

Belegt durch ein paar typische Briefe, werden kulturelle Herkunft und geistiger Werdegang Becks bis 1933 dem Leser kurz bekannt gemacht. Die eigentliche Handlung beginnt, als er am 1. Oktober 1933 in die Stelle des „großen Chefs“ rückt, den Platz Moltkes und Schlieffens. Sofort fängt der Kampf an, zunächst um das stetige und organische Wachsen des Heeres anstelle der Aufrüstungssätze der politischen Führung. Durch die dilettantische und unwahre Innen- und Außenpolitik heilighört geworden, ahnt er bald den Mißbrauch seines Instrumentes. „Mir bangt davor, daß wir in einen Krieg verwickelt werden könnten, bevor wir in der Lage sind, uns mit Aussicht auf Erfolg zu wehren. Wir müssen alles tun, es nicht dazu kommen zu lassen...“ ist das noch dezentive Kriterium des Jahres 1933.

Drei Jahre später sieht er schärfer. Angesichts des beschleunigten Angriffs auf die Tschechoslowakei verucht er in vier kristallklaren Denkschriften — leider immer nur Ratgeber — über seinen zwar klugen, aber willensschwachen Oberbefehlshaber Brauchitsch auf Hitler mißgend,

auf die Generalität aufklärend zu wirken. Er sieht deutlich, daß die Weiterführung des bisherigen Kurses „automatisch zu einem europäischen, wahrscheinlich zu einem Weltkrieg führen wird. Dieser ist von Deutschland militärisch nicht zu gewinnen...“

Aber es ist unmögl. Der machlose, unbequeme Warner wird ausgeschaltet und geht.

Wie hinter allen Gedankengängen um dieses europäische Schicksalsthema steht auch hier — unerwähnt — die Frage einer Mitschuld des Auslandes. Alle Warnungen des verantwortungserfüllten Generalstabschefs Beck waren auf dem ihm selbstverständlichen militärischen Eingreifen Englands und Frankreichs gegenüber der Aggressionspolitik Hitlers aufgebaut. Als es nicht erfolgte und die leichtfertigen Spekulationen der NS-Führung eine nach der anderen glückten, war er desavouiert, und seine in die Weite der Zeit reichende seherische Sorge wurde nicht verstanden und belächelt.

Aufschlußreich für seine Auffassung über die Stellung und Verantwortlichkeit der höchsten soldatischen Führung — zugleich auch der Schlüssel für seine eigene Haltung als Führer des Aufstandes vom 20. Juli — sind die Worte, mit denen er die führende Generalität im Sommer 1938 zum Versagen gegenüber Hitlers Kriegsplänen auffordert: „Es ist ein Mangel an Größe und Erkenntnis der Aufgabe, wenn ein Soldat in höchster Stellung... seine Pflichten und Aufgaben nur in dem begrenzten Rahmen seiner militärischen Aufträge sieht, ohne sich der höchsten Verantwortung für dem gesamten Volk bewußt zu werden...“

Das Ganze ist ein auf wenige Druckseiten konzentriertes lehrreiches Geschenk einer bitteren Vergangenheit an die Gegenwart. Ein prophetischer Politiker, der den Schritt zum Europäer bereits gemacht hatte, spricht zu uns, ein verantwortungsbewußter Soldat, der seine engen Berufsschranken durchbrochen hatte und ein großer Mensch geworden war. Er wendet sich an den seriösen Historiker, der seine Aufgabe im Verstehen und nicht im Kritizieren sieht, er wendet sich an die vergessliche und oberflächliche Gegenwart und an die Jugend.

Eine Stimme aus einem der vielen unbekannteren Gräber dieses Jahrhunderts die nicht nur in Deutschland, sondern im ganzen Abendland gehört zu werden verdient.

H. T.

Deutsche Pilger beim Papst

Rom. Papst Pius XII. empfing am 1. und 2. Januar wieder zahlreiche Pilger aus aller Welt. Er erteilte ununterbrochen Audienzen und erwiderte die Glückwünsche abwechselnd in italienischer, englischer, französischer, deutscher, spanischer und portugiesischer Sprache.

Unter den 3000 Besuchern der Neujahrsmesse, die der Papst nicht im St. Petersdom selbst, sondern in der Benediktionsaula des Vatikans hielt, waren neben größeren Pilgergruppen aus Belgien, Frankreich, Holland, der Schweiz, Großbritannien, Spanien, Nordamerika, Argentinien und Brasilien auch 300 Deutsche.

FEUILLETON

Emil Jannings †

Im Alter von 63 Jahren ist in Zinkenbach am Wolfgangsee einer der Großen des deutschen Theaters und des Films gestorben: Emil Jannings.

In Rorschach (Schweiz) von deutschamerikanischen Eltern geboren, zeigte sich die starke Persönlichkeit, die ihn zu einem der eigenwilligsten und markantesten deutschen Darsteller machte, schon sehr früh. Mit vierzehn Jahren trieb ihn sein Ungestüm in die Ferne. Einige Schiller-Dramen in billigen Reclam-Ausgaben als einziges Gepäck im Seesack, riß er von zu Hause aus und ging vierzehnjährig zur See. Zwei Jahre später kehrte er desillusioniert aus den USA zurück und verwickelte sich in einen anderen Traum seiner Kinderjahre — er ging zur Bühne. In Görlitz begann er, an einer Schmiere und ein Zufall ließ ihm Max Reinhardt über den Weg laufen. Reinhardt holte ihn nach Berlin und von Max Reinhardt geht, wie in den Biographien der meisten Zeitgenossen Jannings', die Entwicklung zur Berühmtheit aus.

Ein anderer Großer holt ihn, ebenfalls schon sehr früh, 1916, zum Film: Ernst Lubitsch. Die starken Vollnaturen und die lebenshaften Kerngestalten, die er auf der Leinwand verkörperte, sind Legion. „Madame Dubarry“, „Anna Bolyn“, „Rose Bernd“ und der „Letzte Mann“ sind Titel, die alten Filmfreunden große Erlebnisse, vielleicht die ersten der Leinwand, wieder ins Gedächtnis zurückrufen. 1926/29 ging er wieder nach Amerika, diesmal holte man ihn, der sich längst an die Spitze deutscher Filmschauspieler gespielt hatte. Aber drüben hatte er wiederum kein Glück. „In Hollywood wird man nach dem ersten Erfolg abgestempelt“ hat er selbst wehmützig berichtet. Sein erster, erfolgreicher amerikanischer Film, „Der Weg allen Fleisches“, hatte das Schicksal eines kleinbürgerlichen Menschen zum

Thema, der herunterkommen wieder zu seiner Familie zurückkehrt. Ein Verschölen-Drama mit tragischem Ausgang. Von da an galt Jannings in Amerika als Repräsentant der Traurigkeit. Die Sprachbarrieren des Tonfilms brachten ihn, wie so viele andere deutsche Schauspieler, zurück.

Im deutschen Tonfilm wurde er dafür umso dringender gebraucht. „Der blaue Engel“ wurde ein Weltreißer und es folgten eine Reihe weiterer Streifen, deren Aufzählung wir uns ersparen können. Es blühten auch die Großfilme des Dritten Reiches, in denen Jannings bald eine zwar seiner persönlichen Künstlerschaft gemäße aber doch gleichermäßen tragisch-umschaltete Rolle spielte. Er, ehemals eine der stärksten Eigen-Peränlichkeiten des Films, erhielt ein zweites Klischee, das er selbst in bitterer Erkenntnis einmal das „Bismarck-Klischee“ genannt hat. Was ihn nach oben getragen hatte, war ursprüngliches Talent und echte Menschendarstellung gewesen. Auf der Höhe seines Ruhmes spülte die politische Woge über ihn hinweg. Man mag ihm ethisch vorzuwerfen, er mag der Einordnung in politische Propaganda keinen großen Widerstand entgegenzusetzen haben: Seine Leistung für das deutsche Theater und den Film sind eine Tatsache, die allen berechtigten und unberechtigten Resentiments standhält. Wir verlieren in ihm einen unserer größten Menschendarsteller. H.O.

Der Admiral des Weltmeeres

Samuel Elliot Morison, Admiral des Weltmeeres, 650 Seiten. Walter Dorn Verlag Bremen, 1949.

Unter der reichen amerikanischen Columbus-Literatur wird dieses Buch des amerikanischen Gelehrten einen besonderen, ja merkwürdigen Platz einnehmen. Morison interessierte sich we-

niger für den Menschen Columbus, als er dieses umfangreiche Buch schrieb. Vielmehr stellte er sich Fragen, die im allgemeinen die Columbus-Forscher als peripherisch, als nicht entscheidend ansahen. Morison sucht diesen allen gegenüber die Frage zu beantworten, unter welchen nautischen, sekundlichen Bedingungen Columbus nach Amerika gefahren ist, welchen Weg — genau auf Längen- und Breitengrade gemessen — er eingeschlagen hat. Er übergeht zwar das Lebensgeschichtliche nicht ganz, sucht auch die biographischen Quellen — wenn auch nicht immer kritisch — zu verwenden. Aber der Wert und die Eigenart dieser Darstellung liegt weder im Lebensgeschichtlichen, noch im psychologischen, sondern eben im Seekundlichen. Das Buch ist also weniger eine Biographie des Entdeckers, als eine Monographie der Geographiegichte. Morison versucht genau aus der Überlieferung die drei Schiffe, mit denen Columbus zu seiner ersten Entdeckungsfahrt segelte, zu rekonstruieren. Er bemängelte es, daß keiner der europäischen Columbusbiographen zur See gefahren zu sein schien. Er holte dieses Versäumnis — wir möchten sagen: echt amerikanisch — nach. Er wiederholte einen Teil der Fahrt des Columbus, um festzustellen, an welchen Orten Columbus in Amerika damals zuerst gelandet ist. In einer gecharterten Jolle segelte Morison wiederholt Inseln und Festland an — immer auf den Spuren des Columbus. Er hat dabei eine Fülle von seetechischen Erfahrungen gesammelt, die seine Schilderungen von den Entdeckungsfahrten des Columbus noch lehrreicher machen. Der deutsche Leser wird vielleicht finden, daß die maritimen und nautischen Begleiterscheinungen der Entdeckungsfahrten des Columbus in dem Buche einen etwas allzu breiten Raum einnehmen. Es ist für Morison wichtiger, zu erzählen, wie Columbus in Landnähe landete, als was er etwa innerlich beim Anblick der fremden Welt fühlte.

Man liest trotzdem als Laie das umfangreiche Buch, für dessen ausgezeichnete, sorgsame Übersetzung sich Ch. v. Kossel und Dr. Hans Koch verdient machen, mit gespanntem Interesse. Der Titel ist gerechtfertigt: das Buch gibt nicht die

Geschichte eines Weltmenschen, sondern eines großen erfolgreichen und wirkungsmächtigen Seefahrers.

Rudolf K. Goldschmit-Jeniner.

Kulturelle Rundschau

Lisa Cebeil, die erst vor wenigen Monaten aus den USA heimkehrte, Prima Ballerina unserer Städtischen Bühnen, wird Heidelberg im Januar für drei Monate verlassen und einer ehrenvollen Gastverpflichtung Folge leisten. Die Hamburger Staatsoper berief sie, um in zwei tänzerischen Erstaufführungen die weiblichen Hauptrollen zu tanzen. Die erste ist ein Ballett „Vision“ nach Stravinsky's „Kammerkonzert für Streichinstrumente“, das zweite Ballett „Der Fremde“ von Witowitsch. Daneben wird Frau Cebeil, die sich in ihrer kurzen Tätigkeit an den Heidelberger Bühnen (Debusy-Tänze im Ballettabend, Fridentanz in der „Aida“) bereits viele Freunde gewonnen hat, eigene Konzerte in Hamburg, Berlin und anderen norddeutschen Städten geben. Bei ihrer Rückkehr im April werden die Proben zu einem zweiten Heidelberger Ballettabend beginnen.

Adolf Wohlbrück wieder in Deutschland. Der Filmschauspieler Adolf Wohlbrück traf von Oalo kommend in Hamburg ein. Dieser erste Besuch des Schauspielers in Deutschland nach der Emigration war ursprünglich schon für die nordwestdeutsche Premiere des Films „Die Ratte“, dessen Hauptdarsteller er ist, vorgesehen. Der in Wien geborene Künstler war einer der beliebtesten Darsteller des deutschen Tonfilms. Unter seinen bekanntesten Filmen sind „Maskerade“, „Der Kurier des Zaren“ und „Der Student von Prag“. Nach der Emigration ging Wohlbrück zunächst nach Hollywood, dann nach England, wo er bei Bühne und Film unter dem Namen Aton Walbrook wirkte.

General Eisenhower hat dem Rektor der Freien Universität Berlin mitgeteilt: „Wir werden bis zur äußersten Grenze des Möglichen gehen, um der freien Universität in Berlin zu helfen.“

Gotische Plastik entdeckt. Bei Bauarbeiten an der Nordwand des Chores der Franziskanerkirche in Würzburg wurde unter Barksteinmauern und Putzschichten eine gotische Plastik entdeckt. Es handelt sich um ein Rittergrabmal, das etwa um 1300 entstanden ist und dem sogenannten „Winkelmeister“ zugesprochen wird.

Heidelberger RUNDSCHAU

Das andere Silvester

Während draußen bald nah, bald ferner Frösche spangen und Raketen aufzuckten, wurde neben dem lauten auch noch ein anderes Silvester gefeiert, sehr viel leiser und sehr viel nachhaltiger. In der Neuenheimer Johanneskirche hatte Prof. Poppen — es war der Vorabend zu seinem 65. Geburtstag — für die zu festlicher Besinnung Gestimmten eine Feierstunde bereitet, eine Stunde Orgelmusik mit einigen Gesängen — darunter den schönen Mörke-Liedern von H. Wolf — und der Schriftlesung. In die Stille nach dem Vaterunser fiel plötzlich die laute Freude der anderen draußen und bunte Blitze zuckten über die Kirchenfenster. Aber seltsam, der Lärm tat nicht weh, ja er störte nicht einmal. Denn die Glocken schwingen sich über das Dröhnen wie über das Schweigen der Vielen und schufen einen Raum der Versöhnung von Innen und Draußen. Die Kirche wurde zum Gehäuse des Friedens und etwas von der Geborgenheit unter einer riesigen Glocke mochte die große Gemeinde der nachdenklichen Silvester-Kirchgänger überkommen, die das Gegengewicht zu den ausgelassenen Feiern darstellten. Und daß eine notwendige Ergänzung nicht gleich Ueberheblichkeit bedeuten muß, möchten wir doch glauben und alle diejenigen, die nicht da waren, an Angelus Silesius erinnern, der sagte: „Gott sind die Werke gleich, der Heilige wann er trinkt, ist ihm genau so lieb, als wann er betet und singt.“ Aber dazu muß man ja wohl heilig sein! IS.

Stadtnotizen

Drei-Königs-Tag kein gesetzlicher Feiertag
Laut Gesetz vom 29. Oktober 1947 gilt der 6. Januar (Drei-Königs-Tag) nicht als gesetzlicher Feiertag. Schreinermeister-Tagung in Heidelberg. Wie die Schreinerinnung Heidelberg mitteilt, findet am 28. Mai 1950 der erste Verbandstag des Verbandes Württemberg-Badischer Schreinermeister in Heidelberg statt.

Ein böser „Silvesterchurz“. In der Silvesternacht machte sich jemand über die Schaufensterscheiben verschiedener Geschäftshäuser in der Hauptstraße, zwischen Bismarckplatz und Brunnengasse her, die er mit einem Glaschneider oder einem Diamanten, zum Teil in der ganzen Breite, einritzte und damit einen erheblichen Sachschaden hervorrief. Die Fahndung nach dem Täter ist noch nicht abgeschlossen.

Amerikanischer Pianist spielt

Das Amerika Haus Heidelberg veranstaltet am 6. I. ab um 20 Uhr in der Aula der Alten Universität einen Klavierabend des amerikanischen Pianisten Harold Heiberg mit Werken von Bach, Beethoven, Brahms, Bergama, Debussy und Chopin. Der Eintritt ist frei.

Harold Heiberg hat bereits in New York, Virginia, Minnesota, North Dakota, in Frankreich, England, Italien und Deutschland Konzerte gegeben. Er hat z. Z. Urlaub von seinem Posten als Organist und Chorleiter der Lutherischen Heilands Kirche in Brooklyn, New York.

Französisches Gastspiel im Theater

Der Intendant der Städtischen Bühnen ist es gelungen, Jean Marchat und das Ensemble des von ihm geleiteten Theatre des Mathurins, Paris, zu einem Gastspiel nach Heidelberg am Mittwoch, den 11. Januar 1950, zu verpflichten. Jean Marchat bringt seine eigene Inszenierung des „Fartuffe“ von Moliere mit dem bedeutendsten französischen Schauspielers selbst in der Titelrolle.

In den Hauptrollen wirken mit: Jean Ozenna, Lilette Vany, Genevieve Auger, Marion Delbo, Robert Moncade, Arlette Accart, Lucien Pascal, Charles Nissar, José Quaglio, Jean Marchat, Mac Dalreaux, Robert Marchal, Jean Claudio. Bühnenmusik: Lull, Ausstattung: Jean Oberle.

Thomas Theodor Heine-Ausstellung

Der Heidelberger Kunstverein eröffnet am Sonntag, 8. I., vormittags 11 Uhr, in der Ausstellungshalle des Kurpfälzischen Museums eine Gedächtnisausstellung des im Jahre 1948 nach Erreichung des 80. Lebensjahres in Stockholm verstorbenen bekannten Zeichners des „Simplicissimus“, Thomas Theodor Heine.

Jahrestheater der Landsmannschaft Schwaben

In der Liederkränzhalle veranstalteten am 1. Januar die Schwaben von Heidelberg ihre Weihnachts- und Neujahrsfeier. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, H. Mayer, brachte der Gesangsverein unter Leitung von H. Schettlers einige Lieder dar, die eine Probe ausgesprochenen Chorgesanges waren. Die Schwaben aus Mannheim, die zahlreich als Gäste erschienen waren, erfreuten ebenfalls durch kultiviert dargebotene Lieder. Eine Verlosung, ein Lottenspiel und Versteigerungen brachten viel gute Laune ins Programm. Frau Denner und H. Schwanzler schlossen mit einem Duett den ersten Teil, nach welchem in frohem Tanz Jung und Alt noch lange Stunden verweilt blieben. b. b.

Wetterbericht

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, gültig bis Mittwoch früh:
Bei teilweise aufziehenden westlichen Winden stark bewölkt und einzelne leichte Regenfälle. Milder als bisher, Tagestemperatur auf etwa 5 Grad ansteigend, nachts höchstens nur unbedeutender Frost.

Tageblatt-Informationsdienst v. 3. Jan.

Städtische Bühnen, 19.30 Uhr, Mieta A. 2. Vorstellung und Dreier Verkauf: „Clivia“, Operette von Dostal.
Kinoprogramm, Schloß Das Bad auf der Tenne, Kammer: Um eine Nasenlänge, Gloria! Der grüne Finger, Odeon: Es geht um mein Leben, Karbel und Kamera: Eine Nacht im Mai, Apollo: Der grüne Finger. Backstein: Drunter und Drüber.
Amerikahaus, 20 Uhr, Vortrag in engl. Sprache, Mr. Francis Stovenski: „Control of Foreign Policy in a Democracy“.

Schirme Fachschirme, Herrenschirme, Stockschirme, Herren-Taschenschirme
J. MUNZENMAYER - PLOCK 11

Wiesbadener Baufirma renoviert Neuenheimer Universität

Die Kosten sollen etwa 300 000 DM betragen

Die „Neue Universität“, die am 16. Juni 1948 durch ein Großfeuer schwer mitgenommen worden ist, soll nun wieder instand gesetzt werden. Nach Überprüfung der eingegangenen Angebote wurde der Zuschlag für die Ausführung der Arbeiten der Wiesbadener Baufirma Berger erteilt. Die Kosten belaufen sich auf rund 300 000 DM. Nachdem die Angelegenheit nun so weit gediehen ist, kann mit einem baldigen Beginn der Renovierung gerechnet werden.

Die Arbeiten, die dabei durchgeführt werden müssen, sind teilweise kompliziert. Man wird durch Belastungsproben feststellen müssen, inwieweit vorhandene Stahl- und Betonträger noch verwendet werden können oder ausgetauscht werden müssen. Einen wesentlichen Teil der Arbeit macht die Wiederherstellung der Aula aus, die unter der Einwirkung des Feuers und Wasserschadens besonders schwer gelitten hat. Es ist anzunehmen, daß die Decke über der Aula abgebrochen und neu eingesetzt werden muß. Bei der Instandsetzung wird das Handwerk — hofentlich das einheimische Handwerk — viel zu tun bekommen. Man braucht Schreiner, vor allem für die Holzarbeiten in der Aula, Glaser, Gipser, Maler und die Dachdecker werden die Aufgaben haben, 1900 Quadratmeter Dachfläche einzudecken. Die Durchführung der Arbeiten erfordert, daß der Bau eingerüstet wird.

Die Nachricht von der Instandsetzung der Neuen Universität ist die Erinnerung an den Brand, der am 16. Juni 1948, um 13.20 Uhr, ausbrach und in kürzester Zeit ein riesiges Ausmaß annahm. Um 14.15 Uhr kam es während einer Probe des „Vollers“ zu einer Explosion. Eine Stichflamme beobachtet und binnen weniger Minuten die gesamte Aula, deren Holstiele dem Feuer ebenso Nahrung gab, wie die Innendekorationen. In kürzester Frist griff Brand auf das Dachgeschoß über, das eben das Dach zerstört worden ist. Die ganze führte man auf entzündete Filmrollen. Als Ursache des Brandes wurde ein Schluß vermutet. Die Katastrophe forderte Tote: den als Dekorationsmaler der Volkstheaters Müller und den Beleuchter der Löschmannschaften Leucker. Durch die Explosionen konnten drei weitere Personen, die den Ausgang nicht rechtzeitig erreicht hatten, über eine Leiter gerettet werden. Das Volkstheater verlor die gesamte Ausstattung der „Fledermaus“ und Musiker blühten ihre Instrumente ein. Bald nach dem Brand wurde zum Schutz der Räume eine Notabschließung einbezogen. Die Renovierung der neuen Universität, die auf sich warten ließ, wird in Heidelberg begrüßt werden. Sr.

Silvesterfahrt mit den Blauen Blauen

Eine gelungene Veranstaltung der Straßenbahngesellschaft

Die Heidelberger Straßen- und Bergbahn hatte zu Silvester einen netten Einfall: eine Fahrt mit den blauen Autobussen „ins Blaue“. Durch diesen motorisierten Rutsch ins neue Jahr wurden gleich zwei Pflegen mit einer Klappe geschlagen. Ueber 100 Heidelberger ließen sich für eine feucht-fröhliche Silvesternacht ins Ungewisse entführen, und die Straßenbahngesellschaft startete eine gelungene Werbung für die Autobusreisen im neuen Jahr.

Als am Silvesterabend die erwartungsvollen Fahrgäste die vier blauen Busse am Bismarckplatz bestiegen, war natürlich die große Frage: Wohin geht die Fahrt? Jeder wollte einen todsicheren Tip haben. Die Spannung stieg noch bei der Fahrt kreuz und quer durch Heidelberg, und an jeder Straßenkreuzung wechselten die Meinungen über das Ziel. Dann ging es die Bergstraße entlang und über Schriesheim in den Odenwald. Am Schriesheimer Hof stoppte die Wagenkolonne unter allgemeinem Staunen, doch nur zu einer kurzen Kunstpause mit Feuerwerk und Knalleffekten.

Nach eineinhalbstündiger Fahrt hielten die Busse in Neckarsteinach vor dem Hotel „Zum Schwalbenest“. Hier war das endgültige Ziel. Die frohe Reisegesellschaft hatte sich nach dem Abendessen schnell gefunden. Dafür sorgte schon die Flasche Wein, die für jeden auf dem Tisch stand, und die Kapelle Schläfer mit Samba, Walzer und Swing. So kamen auch die Anhänger des alten und modernen Tanzes auf ihre Kosten. Darhaltungprogramm mit Ly. Brühl, Hanneburg, Anneliese Gerbert und Conny Oehrin der Künstlergemeinschaft des Volkes fand allgemeinen Beifall. Als dann um 11 Uhr die Gläser angestoßen wurden, stand das Barometer auf beträchtlicher Höhe. Das Feuerwerk bot eine willkommene Geil, die weinselligen Köpfe in der frischen Luft etwas abzukühlen. Das Krachen, Pfeifen und Knallen der Raketen und Knallkörper machte furchterregend geklungen haben, mehrere amerikanische Autos hielten srespektvoller Entfernung. Einige Knallerbe sich in den Tanzsaal verirrt hatten, an mehr Vergnügen als Furcht.

Wer sein Glimm Samba oder Alkohol noch nicht gefasste, der konnte es in einer Reiselotterchen, 20 Gewinner ließen sich mit freifahrt in den Schwarzwald gerne läßen. Die Nieten wurden allgemein nicht genommen. Dazu war in dem frühlichen gar keine Gelegenheit. Die Zeit verging im Fluge, und als die blauen Autobusse frühen Morgen in Heidelberg einrollten, die Fahrgäste von dem Rutsch in das Jahr zwar etwas ermüdet, aber doch glücklich.

Die Autobusfahrer der Heidelberger Straßenbahnen hat mit von Herrn Hermann Meckling organisierte Silvesterfahrt das alle Jahr erfolgreich geschlossen und das Jahr 1950 vielversprechend begonnen. PR

Spielbank-Diskussion Poesie und Prosa

Auch bei Heidelberg Silvesterbowlen scheint die Diskussion um die Spielbank ein Gesprächsthema ersten Ranges gewesen zu sein. Das beweisen uns zahlreiche Zuschriften, die das Thema einmal von der satirisch-bitteren Seite her beleuchten.

Spielbank — amoralisch?

Ach, wie ist's im Neckartal Gut bestellt um die Moral, Kann beim Zeitungen-Studieren Man nur seufzend konstatieren! Kam da eine gü'tige Fee, Offerierte dem OB — Seine Mienen wurden hell! — Eine Spielbank, ein Hotel. Der OB begriff die Chance, Sah die Stadt im neuen Glanze. Den die Fremden sollten bringen, Deren Gunst gilt's zu erringen. Doch „Alt-Heidelberg, die Feine“ Kriegt so was nicht auf die Beine! Viele, die auf Arbeit harren, Hält man weiterhin zum Narren! Besser ist's herumzulungern, Zu verkommen und zu hungern, Als — man denke, wie fatal! — Zu verzichten auf „Moral“.

Denn, Ihr lieben Moralisten, Solltet sie ihr Leben fristen Nur mit aller Tradition? Was verschlägt das Rumne schon, Wenn die liebe alte Stadt Auch ein Spielkasino hat Mit Romantischerem Ist's ja sowieso vorbei! Laßt die Streittext nunmehr ruhn! Mit Moral hat's nichts zu tun, Wenn Ihr baut — aber schnell! — Eine Spielbank — ein Hotel!

Carola.

Ein Interview am Neujahrsmorgen

Seit meiner frühesten Jugend stehe ich gern auf Brücken und zähle die unten durchfahrenden Züge, Schiffe, Autos und was sonst auch immer. An diesem Neujahrsmorgen hatte ich mir nicht die Friedrichsbrücke ausgesucht, sondern die Autobahnbrücke zwischen Pfaffengrund und Eppelheim. Gerade versuchte ich, die Fetzen eines Gesprächs zwischen dem Eppelheimer Gendarmen und einem offenbar aus Ludwigs-hafen stammenden Lkw-Fahrer zu erhaschen, der trotz aller Verbotsschilder die so bequeme Ausfahrt nach Eppelheim benutzen wollte, als hinter mir, groß wie ein mittleres Zweifamilienhaus, ein amerikanischer Wagen bremste, dessen Insasse sich in fast reinem Schriftdeutsch nach dem Namen der Ortschaft erkundigte. Er

selbst hieß Ballywo Groeltern stammten aus Schwetzingen sei er unterwegs, um für eine advertisement, zu deutsch: eine Reklameagentur, für Fremdenverkehr, festzustellen, ob es Heidelberg noch Studenten gäbe mit bunten, die sich mit langen Säbeln die Gesichtshälften und abends trinken, bis sie um Tisch legen.

Mir blieb der Mund wortlos griff ich in die Aktenmappe überreichte eine Flasche Pfälzer Krischer als Licht, mein neuer Freund hatte sogar im Wagen — als ich den zweiten Pfingz, hatte ich ihm klar gemacht, daß Heidelberg Studenten heute ebenso hart n wie jenseits des großen Teichs die Bden Collegs und daß es Studenten, wie duche, nur noch im Theaterstück „Alt-Heig“ gäbe und im Panoptikum als Wagn.

„O“, meinte Mr. B., „dann wird dieses Stück doch sicher bejeden Abend für die Fremden gespielt, O ist Kabinett mit Wachfiguren, das ist Reklame, da könnt ihr auch zeigen den Goethe mit seinem girlfriend Lotte, die gewohnt hat in Wetlar bei Heidelberg-Professoren, die den Nobelpreis gewonnen“.

„Lieber guter Mannamerika“, antwortete ich schwer atmend, ist alles nicht, das trifft das Wesen von Berg nicht, Heidelberg ist die Stadt östlich, der leblichen Landschaft, der großtügen Tradition... „O yes, Romantik limit Mondschein am Wasserfall wie Nisäber Attraktion ist besser, Attraktion whyern: da ist alter König Ruprecht, der Inki, Schösser und Seen, in denen früheste immer ertrunken wurden.“

„Haben wir auch, Wister, das berühmte Heidelberger Schloß, den Franzosen zur Ruine gemacht wurde“

Mr. Ballywo nahm Schluck aus der dritten Flasche, denn das brauchen wir schon längst nicht mehr ist böse story von Nazi, die Franzing eine Kultur-Nation, die zerstören schlösser.“

Ich war am Ende. „Guter“, stammelte ich endlich, „aber Heidelberg vielleicht eine Spielbank wie Mio.“ — Schon hatte er die Wagentür aufge, „Wo ist Spielbank, du das nicht gleich sa— „Ach“, sagte ich, nun ganz zerschmettert wird es nie geben, die Stadträte sind deswegen der Moral und weil es gegen diektion ist, und weil wir keinen Selbstmordhof wie in Monte Carlo haben wollen.“

Schneesturm - Regen - Glätte

Das neue Jahr hat schon am zweiten Tage seinen winterlichen Tribut gezahlt und aus der großen Vorratskiste seiner Eis- und Schneefabrik so ziemlich alles hervorgeholt, was es zu bieten gibt. Bei Temperaturen um null Grad rieselte am Abend des gestrigen Tages ein kalter Regen ins Tal, der zeitweilig zum Schneesturm ausartete. In Schloßhöhe gab es Eisgraupeln, noch höher richtigen Schnee. Die Höhenstraßen waren im Nu vereist und legten eine Zeitlang den Autoverkehr lahm. Das Thermometer sank gegen Mitternacht auf dem Königstuhl auf minus 2 Grad, an sich also durchaus die Voraussetzung für langerhoffte Wintersportfreuden. In höheren Luftlagen tummelte sich aber warme Luft und machte schon dort alle Hoffnungen zu Wasser. So werden also auch wir Talbewohner für die nächsten 24 Stunden nicht viel mehr zu erhoffen haben als kalte und nasse Füße und — hatschi! — einen zünftigen 50'er Schnupfen.

Von der Universität

Prof. Dr. Siegfried Reicks (Universität Frankfurt a. M.) wurde zum planmäßigen ordentlichen Professor für Deutsche Rechtsgeschichte an der Universität Heidelberg ernannt.

Oberkirchenrat Dr. Wolfgang Heidländ (Karlsruhe) hat mit Rücksicht auf seine kirchlichen Verpflichtungen die Berufung auf den Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Universität Heidelberg abgelehnt.

Herrn Dr. phil. nat. Ernst Bartholomé wurde von der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät die venia legendi für das Fach der physikalischen Chemie erteilt.

Weitere 60 Wohnungen für Amerikaner

In Kürze werden in Rohrbach im amerikanischen Auftrag 5 neue Häuser mit 60 Wohnungen gebaut werden. Die Ausschreibung zur Vergabe dieser Arbeiten soll innerhalb weniger Tage erfolgen. Diese Neubauten werden die amerikanische Wohnhausanlage erweitern, die bis jetzt 9 Häuser mit 108 Wohnungen umfaßt, die teils schon bezugsfertig sind.

Die neuen Häuser werden hinter den Blöcken an der Römerstraße entstehen. Sie werden den Platz einnehmen, der jetzt der Gärtnerei Ronnenburger und dem Tierheim gehört. Es wird Sache der Stadt sein, den Betroffenen als Ersatz anderes Gelände zur Verfügung zu stellen.

Wie man hört, werden die neuen Häuser nicht mehr in der Schüttbeton-Bauweise errichtet werden. Man will für das Erdgeschoß Backsteine verwenden und für die beiden Obergeschoße Hohlblöcke.

Die Baupläne der Besatzungsmacht sollen damit nicht abgeschlossen sein. Es besteht die Absicht, in einem dritten Bauabschnitt weitere 32 Häuser zu errichten. Wenn das durchgeführt wird, muß in der Nachbarschaft der ehemaligen Großdeutschland-Kaserne weiteres Gelände beschlagnahmt werden. Der Rohrbacher Sportplatz gilt vorerst noch als gesichert.

Rundfunk überträgt Karnevalspiel

Die Sendestelle Heidelberg-Mannheim wird, wie wir erfahren, Ausschiffe aus dem hiesigen Spiel übertragen, das Karl Dietrich verfaßt hat und mit dem von Rathaus aus am kommenden Sonntagmorgen der Heidelberger Karneval eröffnet wird. Die Sendzeit ist noch nicht festgelegt. Wir werden rechtzeitig darauf hinweisen.

Füllhalter-Reparaturen

A. Wolfachlag Bismarckplatz Arkaden

Siedlung bauen wir eine Tankstelle mit Snack-bar für die drivers und Reparaturwerkstatt, daneben ein Schwimmbad, und dahinter kommt ein Lift zum Hotel mit Spielbank, Theatersaal für „Alt-Heidelberg“ und in den Keller das Wachfigurenkabinett, o. K. Mit flinken Strichen hatte er schon alles auf seinen Block geworfen, „und dann wird kein Wagen mehr an Heidelberg vorbeifahren, denn bleiben wir auf unserem Trip durch Deutschland nicht 4 Tage in Bayern, sondern 5 Tage in Heidelberg, ihr müßt nur Schwung hineinbringen, denn das lieben wir. Und jetzt fahre ich zu eurem Oberbürgermeister, der muß das hier bauen...“

2 Fragen ? AN HEIDELBERGER BÜRGER

1. Sind Sie für oder gegen ein Spielcasino in Heidelberg _____
2. Geben Sie in höchstens 15 Stichworten an, warum? _____

Schneiden Sie dieses Kästchen aus und schicken Sie es mit Ihren Antworten versehen unter Stichwort „Abstimmung Spielcasino“ an die Lokalredaktion „Tageblatt“, Heidelberg, Brunnengasse.

Wiesloch: Mit Jubel und Trubel ins neue Jahr

Wiesloch. Die Knallerei der letzten Wochen des alten Jahres ließen den Knalleffekt zum Jahresende bereits voraussehen. Doch die „Erwartungen“ wurden weit übertraffen. Die Silvesternacht war zur „Bombennacht“ unseligen Gedenkens geworden. In den engen Gassen der Stadt folgte Donnerschlag auf Donnerschlag. Raketen stiegen gen Himmel, alles hell erleuchtend und bunten Sternregen zaubernd.

Der musikalische Abend des städtischen Tanzorchesters mit den Solisten Liesl Seidl, Ruth Schumacher, Heinz Huber und Fredi Schneider am Silvesterabend fiel der Silvesterstimmung zum Opfer. Der Saal war so stark besetzt und einige unerzogene Jugendliche benahmten sich so, daß ein Auftreten der Solisten gar nicht möglich war. Der humorvolle Ansager erfaßte die Situation und schaltete vollends auf Silvesterstimmung um.

Der kulturelle Abend des Männergesangsvereins Liedertafel-Sängerkreis am 1. Januar in der Festhalle war dagegen ein schöner Auftakt für das neue Jahr. Vereinsvorsitzender Schwander konnte im gut besetzten Saal besonders die aus der Gefangenschaft heimgekehrten Sänger des Vereins begrüßen. Aus dem reichhaltigen kulturellen Programm des Abends ist das neue Lied „Seemanns Weibchen“, das der Männerchor mit einem Kinderchor gemeinsam sang, zu erwähnen. Aber auch die übrigen Chöre wurden trefflich zum Vortrag gebracht. Die durch ihre Wimperles-Aufführung bereits bekannt gewordene Laienspielgruppe des Vereins zeigte diesmal ihr Können in einem Theaterstück, das sich mit der Not und dem Leid unserer Heimkehrer befaßte. — L. Gräf und sein Orchester beschlossen den unterhaltenden Teil des Abends. —ld—

Waldorfer Silvester nicht ganz ohne Unfall

Waldorf. Mit großem Geknatter und feuchtfrohlichem Betrieb nahm das Jahr 1950 in Waldorf seinen Einzug. In manchen Gaststätten und Cafés hatte sich die alte Sitte wieder durchgesetzt, jedem Stammgast das traditionelle Glas Glühwein zu kredenzen. Samba- und Rumba-Beiflässe kamen voll und ganz auf ihre Rechnung und manchem, der am Sonntag zur Mittagessenzeit aus den Federn kroch, konnte man den Katzenjammer schon von weitem ansehen. Leider blieb auch dieses Jahr der auf leichtsinnige Hantieren mit Feuerwerkskörpern zurückzuführende Unfall nicht aus. Der kleine Norbert D. füllte in irgendein Rohr ein Feuerwerkspulver, zündete es an und warf es weg. Als es nicht „losging“, hob er es wieder auf, schaute in die Öffnung — Krach! Mit schweren Verbrennungen im Gesicht und in Mittelschicht gezogenen Augen wurde der Junge in ein Heidelberger Krankenhaus überführt. —vo—

50 Jahre Mesner

In der kath. Pfarrgemeinde Dossenheim

Dossenheim. Georg Miltner konnte am 1. Januar auf seine 50jährige Tätigkeit als Mesner an der kath. Pfarrkirche Dossenheim zurückblicken. Georg Miltner war stets für jung und alt ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung. Dies bekundete der gestrige Abend. Der Cäcilienverein brachte in Anwesenheit des Stiftungs- und Gemeinderates dem verdienten Jubilär ein Ständchen. Der Vorstand des Vereins, Hans Gehrig, übermittelte die Wünsche des Vereins, nachdem Kaplan Böser die treue und allzeit bereite Pflichterfüllung geschildert hatte. Auch im Namen der Pfarrjugend dankte Alex Braun dem schon über 70 Jahre alten „Mesnersvetter“. Mit schlichten Worten dankte der alte Mesner allen Anwesenden für ihre Wünsche und Geschenke, mit denen man ihn bedacht hatte. Sein Sohn Josef Miltner, Pfarrer in Eichersheim, dankte noch einmal im Namen seines Vaters für die vielen Glückwünsche. —si—

Weihnachtsbescherung im kath. Kindergarten Dossenheim

Dossenheim. In den Nachmittagsstunden des 28. Dezember fand im kath. Kindergarten eine kleine Weihnachtsfeier mit Bescherung statt. Schwester Norberta, die Leiterin des Kindergartens, sang, betete und erzählte den Kleinen Weihnachtsmärchen und die Geschichte vom Königskind. Dabei waren die hellen Kinderaugen stets auf das Regal gerichtet, wo die kleinen und großen Päckchen lagen. Jedes Kind erhielt Kakao und Honigkuchen. Dann endlich wurde die Sehnsucht der Kleinen gestillt. Die Schwester verteilte die Gaben. Besonderen Dank gilt der Frau Hardmann, einer Amerikanerin, die selbst viele der Geschenke gestiftet hat und den Schwestern persönlich überbrachte, sowie drei amerikanischen Soldaten, die ebenso liebevoll ihre Gaben zurechtgemacht haben. —si—

Grober Unfall eines Jeep-Fahrers

Eberbach. In den ersten Nachtstunden des Samstags raste ein Jeep die schmale Hauptstraße in Richtung zum Rathaus entlang. Vor dem Gasthaus „Zur Sonne“ parkten zwei ausländische Fahrzeuge. Der Jeepfahrer wollte dem Besitzer eines der Wagen, der seine Wagentür weit zur Straßenseite hin aufhielt, vermutlich eine eindrucksvolle erzieherische verkehrstechnische Lehre erteilen und steuerte den Wagen mit solcher Wucht im Vorbeifahren mit der Stoßstange gegen die offenstehende Tür des Wagens, daß der Besitzer sich nur durch einen geistesgegenwärtigen Sprung in das Wageninnere vor schwersten Folgen retten konnte.

Mühlhausen. Am Sonntagabend fand in der St. Bernhardshalle die Weihnachtsfeier des Männergesangsvereins Mühlhausen statt. Mit einem Musikstück, gespielt von der Musikkapelle Mühlhausen, wurde die Feier eröffnet. Dann sprach der Vorstand Karl Müller die Begrüßungsworte. Das reichhaltige Programm bot den zahlreich vertretenen Zuhörern sehr nette Darbietungen von Gesängen (unter Mitwirkung einer Mannheimer Künstlerin), Musikstücken und zum Schluß wurde das Theaterstück „Weihnacht im Forsthaus“ aufgeführt. Den Abschluß bildete eine Verlosung, die unter reger Teilnahme des Publikums stattfand.

Rückblick und Vorschau

Wir stellen vor: Schönau im Odenwald

Schönau 1900—1949



Unser altes traditionsreiches Kloster-Städtchen hat durch seine geschichtliche Vergangenheit weit über die enge Heimatgrenze hinaus sich einen guten Namen gemacht. Aus dem Heiligen Gebirgsstädtchen des vergangenen Jahrhunderts wurde es zu einem industriestädtchen. Vor allem hat die Lederfabrik Fa. Carl Freudenberg der Gemeinde einen neuen Charakter verliehen. Von 200 Arbeitern im Jahre 1914 stieg diese Zahl auf etwa 600.

Bekannt sind auch die Strickwarenfabrik Karl Daut, umgebaut 1905 und erweitert 1919 mit über 100 Arbeiterinnen, die Strickerei Anna Müller, hier seit 1943 und die Trikotagenfabrik Beck-Arnold, gegründet 1948. Weiter wären noch hier zu erwähnen die Metallwarenfabrik von J. A. Manschott, gegründet 1919. Ein kleiner Gewerbebetrieb, der Odenwälder Handzeugdruck, besteht seit Ende der dreißiger Jahre.

In Heidelberg war Schönau auch früher besonders bekannt durch seine Wäschereien. Von den einstmals bestehenden 13 sind heute nur noch drei erhalten. Die Ortsgeschichte der letzten 50 Jahre zeigt, daß die Kanalisation 1910, das Volkshaus 1904 (erweitert 1925) eingerichtet wurden. Der neue Ortsbauplan von 1905 wurde 1920 geändert, das elektrische Licht brannte zum erstenmal 1914.

In den Kriegsjahren 1917/18 konnte von der evangelischen Kirchengemeinde ein neues Pfarrhaus erstellt werden. Ein Markstein in der Geschichte Schönaus ist der 28. Oktober 1928, wo nach 60jährigem Kampf und

Verhandlungen endlich die Eisenbahnlinie Neckar-Sinsch — Schönau eingeweiht werden konnte. Vorher bestand von 1912—14 ein Autobusverkehr und von 1919—28 eine Postverbindung bis Heiligkreuzsteinach. Die im Jahre 1878 gegründete Städt. Sparkasse wurde 1925 Verbandsparkasse. Der kleine Turnplatz von 1913 konnte 1924/25 zum heutigen Sportplatz erweitert werden. Viele Festlichkeiten hat Schönau in diesem halben Jahrhundert erleben dürfen, welche getreulich in den Analen der einzelnen Vereine verzeichnet sind. Aus der Statistik läßt sich feststellen, daß Schönau 1808 Einwohner im Jahre 1900 hatte gegenüber heute rund 3300. Seit 190 amtierten in unserem Städtchen 6 Bürgermeister.

Rückblick auf das Jahr 1949

Das öffentliche und private Leben innerhalb der Gemeinde war im Jahre 1949 von höchster Regsamkeit ausgefüllt. Die Hauptaufgabe der Gemeinde lag im Wohnungsbau und galt der Beseitigung der immer noch herrschenden katastrophalen Wohnverhältnisse. Hier hat man in Schönau ein gutes Stück vorwärts gekommen. Die Gemeinde selbst baute zwei Doppelwohnhäuser mit 12 Wohnungen, die seit Monaten bezogen sind. Auch von privater Seite wurde eine rege Bautätigkeit entfaltet. Die Gemeinde baute noch eine neue Feuerwehrröhre und begann den Erweiterungsbau am Neuen Schulhaus, das zum Zentralschulhaus ausgebaut wird. Das dringende Problem der Wasserversorgung konnte leider noch nicht gelöst werden. Die Verkehrsverhältnisse Schönaus, und damit die des gesamten Steinachtals, wurden im Jahre 1949 enorm verbessert. Neben der Verbesserung der Eisenbahnverbindung richtete die Heidelberger Straßen- und Bergbahn AG. einen Arbeiterverkehrsverkehr zwischen Schönau AG, einem Arbeiterverkefahrsverkehr zwischen Schönau und Heiligkreuzsteinach sowie eine Omnibuslinie zwischen Heidelberg bzw. Klingenberg und Heilig-

Aus der Jahresbilanz der Landespolizei

Ein Jahresrückblick, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten, ist der, den die Landespolizei zum Ablauf des vergangenen Jahres hielt. Die Zahlen, die uns zur Verfügung gestellt wurden und die wir veröffentlichten, lassen nur entfernt ahnen, welche persönliche Field des einzelnen Beamten hinter ihnen steht. Verzicht der Ehefrau auf ihren Mann, Verzicht der Kinder auf den Vater während vieler Stunden außerhalb der offiziellen Dienstzeit sind alles Tatsachen, die nur für den Kenner aus diesen Zahlen sprechen. Diese nackten Zahlen können aber auch kaum ein Spiegelbild sein von den mühevollen und umfangreichen Vorarbeiten, die gegebenenfalls erst zur Feststellung einer Straftat führen sowie von den vielen sachlichen und persönlichen Schwierigkeiten, die bei der Arbeit der Polizei zu überwinden sind. Dank der gesammelten Erfahrungen konnte im abgelaufenen Jahr ein noch weit höherer Prozentsatz aller angezeigten Straftaten geklärt und damit auch gestützt werden.

Wir bringen im folgenden eine Aufstellung der im abgelaufenen Jahr begangenen Verbrechen und Vergehen im Landkreis Heidelberg. (In Klammer die Zahlen des Jahres 1948.)

Gesamtzahl der festgenommenen Personen 221 (241); Gesamtzahl der zur Anzeige gelangten Fälle 9196 (7184), davon entfallen auf Verbrechen und Vergehen 2390 (2050), Übertretungen 6806 (4134). Im vergangenen Jahr wurde ein Mordversuch unternommen im Gegensatz zu vier im Jahre 1948, ebenfalls ein Raubmordversuch. Wegen versuchten Totschlag wurden zwei Personen festgenommen, wegen fahrlässiger Tötung 11 (5), wegen Kindes-entziehung gelang sechs Personen (1) zur Anzeige gelangten. 199 (187) Fälle von Körperverletzung, 13 (4) von Sittlichkeitsverbrechen, 8 (3) von Notsucht, 3 (5) von Blutschande und 12 (15) von Unzucht gelangten ebenfalls zur Anzeige. Wegen Abtreibung wurden 34 (15), Kuppelei 9 (5), Freiheitsberaubung 5 (3), schweren Diebstahls 232 (483), einfachen Diebstahls 358 (928) zur Anzeige gebracht. Weiter wur-

Aus Dankbarkeit einer Flüchtlingsfamilie ein Haus erstellt

Vorbildliche soziale Tat eines Sandhäuser Architekten

Sandhausen. Als der Sandhäuser Architekt Leonhard Köhler vor einigen Jahren nach Gumbinnen in Ostpreußen übersiedelte, war er sich des traurigen Geschicks nicht bewußt, welches unser Vaterland im Jahre 1945 ereilen würde. Irgendwo im Gefangenenlager steckend, ahnte er nicht, daß seine Frau mit 5 Kindern in ein Massenlager in dem ostpreussischen Städtchen Heiligenbell eingewiesen wurde. Es waren unerträgliche Zustände für Frau Köhler mit ihren Kinderchen, aber da war eine gute Familie Otto Thiel, welche dort eine Fleischerei mit Landwirtschaft unterhielt, welche sich der sechs hungernden und frierenden Personen annahm. Und schon kamen die russischen Truppen, wobei alles Hals über Kopf flüchten mußte, was sich noch irgendwie retten konnte. Familie Thiel floh nach Dänemark, während Frau Köhler mit ihrem Anhang in die alte Heimat nach

Sandhausen zurückkehrte. Bald kehrte auch Leonhard Köhler zurück und es gelang ihm mit viel Mühe und Aufwand, draußen am Walde ein Häuschen zu bauen.

Mittlerweile wurden alle Internierungslager in Dänemark aufgelöst und die Thiel's wußten sich keinen Rat, wohin denn nun der Weg weiter führen sollte. Da kam Herrn Thiel der rettende Gedanke, daß Familie Köhler in Sandhausen sein könnte und ein Telegramm wurde am selben Tage noch aufgegeben. Da Familie Köhler schon Not durchmachte, kam die sofortige Rückantwort von Herzen: „Kommt sofort“. Herr Köhler wußte im Moment keinen anderen Rat, als die drei Personen von Thiel's in einem wohllich eingerichteten Kellerraum einzuweisen. Auf die Dauer war das natürlich keine Bleibe und so mauerte Architekt Köhler, des Bauens bestens kundig, kurzerhand ein kleines Wohnhäuschen neben sein eigenes, welches noch vor dem Weihnachtsfest von Familie Thiel mit viel Freude bezogen wurde. —RL—

Possunenklänge am Silvesterabend in Sandhausen

Sandhausen. Es sind freudige, aber zugleich auch ergreifende Minuten, wenn am Silvesterabend Scharen von Menschen auf dem Platz vor der Evangelischen Kirche versammelt sind, um sich beim Glockenschlag zu umarmen und die Choristen des Possunenchores zu folgen, die in erhebender Weise in die Ferne klingen. So war es auch dieses Mal wieder, als sich die Sandhäuser Possunenbläser unter der sorgsamten Chorleitung von Kantor Paul Tröschel auf dem „Staffelbuckel“ aufstellten, um, einer alten Tradition folgend, das Neue Jahr „anzublasen“. Dem Dankchoral „Nun danket alle Gott“ folgten andere herrliche Melodien würdiger Meister. Als dann die Glocken blüeten, begann das übliche Neujahrschließen, und diesmal heftiger als je zuvor: Blitze und Raketen durchzuckten die Luft und auf Straßen und Gassen riefen sich die Leute ihr „Frohs Neijahr“ zu. —RL—

Von der Großmarkthalle Heidelberg-Handschuhheim

Zur Versteigerung am Montag waren von Obat nur Äpfel angefahren. Vom Gemüse war Feldsalat begehrt, während es bei Kresse einen Ueberstand gab. Die Preise: Äpfel 10—17, Kresse 25—40, Kohlrabi 8—13 das Stück, Gelbrüben 8—4, Wirsing 12, Rotkraut 4—5, Sellerie 11—15, Spinat 6—10, Feldsalat I 70—100, II 25—65, Rosenkohl I 40—55, II 25 bis 35, Zwiebeln 10—12.

Wir gratulieren

Sandhausen. Herr Christian Brand wurde am Samstag 70 Jahre alt. Der Possunenchor brachte dem Jubilär ein Ständchen.

Mühlhausen. Frau Maria Keilbach Ww. feierte dieser Tage ihren 83. Geburtstag. Die Jubilärin erfreut sich guter körperlicher und geistiger Frische. Nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche!

Silvester auf dem Dilsberg

Die Gemeinde hält treu an althergebrachten Sitten

Dilsberg. Tiefe Dunkelheit liegt über dem Berg. Nebelstreifen lehnen wie weiße Gespenster an Stadtmauer und Häusern. Noch sind die Dorfstraßen leer und dunkel. Nur aus den Gaststätten dringt fröhliches Singen und Lachen. Doch kurz vor Mitternacht gleicht das Dorfbild einem Ameisenhaufen. Jung und Alt hat sich versammelt, um den traditionellen „Silvesterzug“ zu sehen und mitzuerleben. Dilsberg ist eine der wenigen Gemeinden, in der auch die jüngere Generation treu festhält an althergebrachten Sitten.

Um null Uhr setzt der jüngste Bürger das Glücklein auf dem Rathaus in Bewegung. Schnell wird aber das zaghafte Bimmeln von den kräftigen Kirchenglocken übertönt. In der Mitte des Dorfes sehen wir die „Nachtwächterschar“ geschmückt mit alten Kostümen, Hellebarden und langen Bärten.

Zwölfmal tutet das Nachtwächterhorn, dann ertönt der Choral: „Hört ihr Leut' und laßt euch sagen uns're Glock' hat zwölf geschlagen.“

In lauten Stimmengewirr geben die letzten Liederklänge unter „Prosit Neujahr!“ hört man sich überall wünschen. Hader und Zwistigkeiten sind vergessen. Überall herrscht die gleiche, übermütige Stimmung.

Langsam setzt sich nun der Festzug in Bewegung, angeführt vom Bürgermeister. An der Spitze des „Nachtwächtergeschwaders“ schreitet stolz mit gemessenen Schritten der „Stadtweibel“, in der Hand die Schlüssel des Stadtores.

Mit dem Lied „Großer Gott wir loben Dich“ nimmt der Zug seinen Weg durch alle Straßen, begleitet von einer bunten Schar Fackelträger. — Löst sich im Burghof der Festzug auf, verstummt auch allmählich das Knallen der Raketen und das Pfeifen der Schwärmer. —k—

Aus anderen Landbezirken

Tauberbischofsheim. Die Landwirtschaft im Kreis Tauberbischofsheim hat im vergangenen Jahr durch Frost, Trockenheit und Hagel einen Gesamtschaden von ungefähr sieben Millionen DM erlitten. Mit den Einnahmen aus der Getreideernte konnten nur die aufgenommenen Warenkredite abgedeckt und den steuerlichen Verpflichtungen nachgekommen werden.

Tauberbischofsheim. Der Erlös aus dem Weinverkauf betrug im Jahre 1949 200 000 DM gegenüber 1,3 Millionen DM im Vorjahr. Den 1948 verkauften 26 000 to Kartoffeln standen 1949 nur 900 to gegenüber. — Außerdem sind im Kreisgebiet sechzig Prozent des Rindviehbestandes tuberkulosekrank.

Buchen. Ein Verkehrsunfall ereignete sich auf

der Straße Winzenhofen—Westertshausen. Ein 9 Jahre alter Junge lief in einen fahrenden PKW. Durch den Anprall erlitt er mehrere Rippenbrüche und innere Verletzungen, so daß seine Einlieferung ins Krankenhaus Bad Mergentheim erforderlich war.

Buchen. 2300 Anträge auf Unterhaltshilfe wurden bis jetzt vom Amt für Sozialhilfe bearbeitet und für rechtskräftig erklärt. Zur Durchführung des Hausratshilfeprogramm 1949 hat das Hauptamt eine verbesserte Punkttabelle herausgegeben, die sich gegenüber der früheren für in Erwerb stehende Antragsteller günstiger auswirkt, so daß ein größerer Kreis frühzeitiger in den Genuß der Hausratshilfe gelangen kann.

Bürger von Nordbaden wahrt Eure Rechte!

Von Dr. Otto St., Professor i. R.

Für jeden, der wirklich aus tiefster Seele heraus den wahren Rechtsstaat wünscht, sind die Worte des Artikels 19, Absatz 4 des Staatsgrundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland wahrhaft „goldene Worte“, wie sie vor Tagen von Univ.-Professor Dr. Jellinek genannt wurden: „Wird jemand durch die öffentliche Gewalt in seinen Rechten verletzt, so steht ihm der Rechtsweg offen. Soweit eine andere Zuständigkeit nicht begründet ist, ist der ordentliche Rechtsweg gegeben.“

Aber mit diesen „königlichen Worten“ allein ist auch noch kein Rechtsstaat zu schaffen, wie der Artikel „der Bürger und die Uebergriffe der Behörden“ von Dr. jur. h. c. Ernst Walz im „Tageblatt“, Heidelberg, vom 3. 12. 1940 klarlegt. So leicht kann es der Gesetzgeber nun doch nicht dem deutschen Volke machen, daß der ahnungslose Bürger eines Morgens aufwacht und sich für alle Nöte und Gefahren des Unrechts des Allheilmittels eines Rechtsstaates bedienen kann. Aber der Artikel sagt zu Aller Frommen in seinem Schlußwort, wie der Rechtsstaat geschaffen werden kann: „Nur dadurch, daß der Staatsbürger sich um seine Freiheit und seine Rechte wehrt, kann er Regierung und Verwaltung dazu erziehen, stets selbst von allem Anfang an auf die Wahrung dieser Rechte sorgfältig bedacht zu sein. Erst dann werden wir den lebendigen Rechtsstaat haben.“

Daß es in Nordbaden am Platze ist, die Bürger, Beamten und Lehrer ernstlich zu mahnen, stets ihre Rechte zu wahren und sich entsprechend zu wehren, werden — leider zur Genüge — die folgenden Fälle, die ich teils selbst miterlebt habe oder aus Akten und Briefen aufs genaueste kenne, beweisen:

Fall 1:

Ein tüchtiger, auf allen Gebieten der Erziehung und des Unterrichts wohlverfahrener Lehrer wird von der Inneren Verwaltung Karlsruhe auf den 1. Oktober 1945 zum Direktor des Jugendheimes in S. ernannt. Wer diesen Mann — ich war mit ihm befreundet — und die Aufgaben kannte, die er ab 1945 (!) zu bewältigen hatte, freute sich, daß die Regierung nicht nur einen wahren Demokraten, sondern auch einen hervorragenden Menschen für diese besonders schwere Seite der Erziehung gefunden hatte. Im Januar 1947, gerade als sich Direktor Z. in Heidelberg in einem Krankenhaus einer Operation unterziehen mußte, was der Inneren Verwaltung bekannt war, wurde er ohne jegliche Angabe von Gründen seiner Stelle entbunden. Der hierdurch vor aller Öffentlichkeit gekränkte, ja entehrte Beamte erhob Einspruch. Das Opfer dieser Behandlung durch die Innere Verwaltung blieb ein ganzes Jahr ohne Gehalt. Mit seiner Enthebung wurde gleichzeitig die Gehaltszahlung eingestellt, also ohne jegliche Kündigung und gesetzlichen Kündigungsschutz! Niemals erfolgte eine ordnungsgemäße Disziplinaruntersuchung oder Anhörung seiner Person. Der stellenlos gewordene Beamte mußte nun den Klageweg beschreiten, ging jedoch vorher zur Präsidialkanzlei in Karlsruhe, um dort zu seinem Recht zu kommen. Ein noch amtierender Rektor in Heidelberg war Zeuge, wie man gegen Z. mit Einschüchtern, ja Drohungen zur Beilegung der Sache arbeitete. Die Angelegenheit wurde endlich durch eine für den müde und kraftlos gemachten und seiner Stelle entbundenen Mann günstige finanzielle Vereinbarung „in Ordnung“ gebracht. Aber gerade dieser mit „Gold“ gepflasterte „Weg nach Canossa“ beweist die grobe Rechtsverletzung der Inneren Verwaltung. In einem Briefe schrieb dieser seelisch gemarterte, ehemals so frohlebende Mann: „Anfangs März

1948 also nach einem Jahr unwürdigen rechtlosen Daseins Mensch und Beamter wurde mir eine Zuzahlung mit Pension zuteil.“ — Erst 57 Jalt!

Wer aber trug denn dieser gräßlichen Rechtsverletzung? Nür der Beamte Z., vor allem die ihm anvertrauten Kinder des Jugendheimes — und Leuzer! Wieviele Jahre treuester Pflicht hätten noch zum Segen des deutschen Volkes von diesem bewährten Beamten geleistet können!

Fall 2:

Nach dem Weggan völlig grundlos abgesetzten Direktors setzte sich in dem Erziehungsheim unerfreuliche Zustände. Endlich hatte man wieder einen Griff gefaßt. Ein ebenfalls tüchtiger I (Mitglied der SPD) wird kommissarischer. Obwohl derselbe von der Inneren Verw. dem Präsidenten des Landesbezirks Bad K. sehr empfohlen worden war, wurde er von dem politisch und konfessionell engsten Dr. K. nicht bestätigt, eine Entscheidung nicht die „Leistung“ berücksichtigte, für die allein wohl Dr. K.'s politische Stellung maßgebend war. Dieser kommiss. Leiter, gegen den nicht das Geringste v. mußte nach zehn Monaten versuchten Alienates das Erziehungsheim wieder rü Das Lesen dieser

Akten ist beschämend für jeden, der geglaubt hatte, der Bürger Nordbadens könne stolz sein auf „seiner“ Innere Verwaltung. — Wer wurde bei dem zweiten Fall besonders benachteiligt? Die Jugend! Nach den furchtbaren Zeiten der Hitler-Regierung, des folgenden schrecklichsten aller Kriege mit allen seinen seelischen Zerrüttungen insbesondere bei der Jugend — hätte erwartet werden müssen, daß ganz besonders in einem Erziehungsheim Jahre der Ruhe, der Arbeit und der Besinnung einkehren würden! Statt dessen bestanden daselbst bis zum Juni 1948 infolge mehrfachen Wechsels in der Erziehung recht ungesunde Verhältnisse.

Es gibt noch mehr solcher Fälle.

Dürfen wir Bürger, Beamte und Lehrer Nordbadens nicht stolz sein auf die Regierung in Nordbaden? Waren es wirklich nur Einzelfälle?

Sine ira et studio — keinem zuliebe und keinem zuleid — schrieb ich — aus starkem Rechtsgefühl heraus — diese zwei Fälle einer wirklich recht betrübenden Rechtslosigkeit! Werden wir bei solchen Verhältnissen noch in Nordbaden den „lebendigen Rechtsstaat“, wie ihn Dr. jur. h. c. Ernst Walz benennt, erleben? Oder müssen unsere Landtagsabgeordneten als von uns gewählte Kontrollorgane nicht bei derartigen Verletzungen von Gesetz, Grundrechten und Demokratie schärfer unsere Rechte wahren?

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien

Mißverständnisse durch einen Bericht über „Kriegsgefangene“

Von unserem Korrespondenten

Madrid. (Eig. Bericht.) flüchtige Spanien-Aufenthalt des Bremer ira Wolters hat in der deutschen und — ist auch in der spanischen Presse ein Echo, das sonst selbst langjährige Miss- zum Glück — nicht auslöste. Daß die anderen Gefangenen-Zahlen geringfügige von 170 Deutschen, die sich im Arbeit von Nancrares de la Oca befinden, ungew. viel propagandistischen Staub aufgewirbelt, soll angesichts der menschlichen Tragödie jeder Zahl zu groß ist, nicht kritisiert h — selbst wenn sich der Gedanke aufdrängt hier — sei es aus taktischen Gründen zöologischen Vurteil — mehr Tinte an Fall von hundert verschwendet wurde als ohne näherliegende Fälle von hunderttausend.

Jedenfalls hat die Karz jetzt den Erfolg gehabt, die Stimmung demüthlich einzigen Landes gegen Deutschland nehmen, zu dem unser Verhältnis mit psychologischen Hypothek belastet war, kees Verhältnis keineswegs aus ideologischen Gründen — wie das dritte Reich vielen, wun Wolters, eingeredet hat — sondern ausen historischen Ursachen nicht seit gestet, seit Generationen ausgezeichnet w. zur Vermeidung von Mißverständnissen oft genug betont werden. Ob es daher arnd der Wiederaufnahme direkter deutscher Beziehungen weise war, in diesem massiven Gebaren des Senators einzut, darf bezweifelt werden. Massiv ist es ihn zu nennen, wenn Herr Wolters in einem Hamburger Zeitung behauptet, die Inten von Nancrares hätten ihm zugerufen uns heraus! Diese Schweine (die Spanier) uns verhungern“. Ob man die rauhen Ake der Lager-sprache — wenn sie überhaupt wären — in einer Pressepolitik zumationalen Verkehrts erheben soll, ist rage des Geschmacks. Bevor sich dieser Ton zu einem Wettbewer der zoologischen zwischen

der deutschen und der spanischen Presse ausweicht, — woran keine von beiden Seiten interessiert sein kann — hielt es ihr Madrider Korrespondent für geraten, in einem eingehenden Gespräch mit Don Francisco Rodriguez Martinez, dem Generaldirektor des spanischen Sicherheitswesens, eine sachliche Darstellung der umstrittenen Angelegenheit anzugeben.

Bei den deutschen Internierten, die mit anderen Ausländern in Nancrares untergebracht sind, so erklärte uns der Generaldirektor, der als die höchste polizeiliche Autorität Spaniens auch für die Gefangenen verantwortlich ist, „handelt es sich keineswegs um „Kriegsgefangene“, wie von einer hartnäckigen Kampagne ausgestreut wird, sondern um Personen, die zum Teil ganz ohne, zum Teil mit falschen Papieren, immer aber ohne Einreise-Visum und gegen unseren Willen illegal über die Grenze gekommen sind. Von den Soldaten, die 1944 und kurz danach aus Frankreich flüchteten, befinden sich heute, wenn überhaupt, nur noch sehr wenige in unserem Gewahrsam. Leider hat sich im Lauf der Zeit die Zusammensetzung der illegalen Grenzgänger, die unser Asyl beanspruchen, erheblich verschlechtert. Nicht selten sind darunter Abenteuerer und unethische Elemente, die aber stets behaupten, daß sie in ihrer Heimat politisch verfolgt seien. Die Nachprüfung ihrer Angaben ist uns fast immer unmöglich. Daß unsere Hilfsbereitschaft auch von ausgesprochenen Betrügnern — falschen Ritterkreuzträgern zum Beispiel — mißbraucht wurde, illustriert vielleicht das Bild. Aber wir haben noch genug von Quifote in uns, um zunächst einmal grundsätzlich jedem Asyl zu gewähren, der sich als politisch Verfolgter bezeichnet. Übrigens haben wir während des Krieges gegenüber den aus dem besetzten Frankreich flüchtenden Franzosen genau so gehandelt. Andererseits aber kann von uns nicht erwartet werden, daß wir uns unserer Souveränitätsrechte begeben und Personen, die sich des illegalen Grenzübertretts schuldig gemacht haben, unkon-

trolliert im Land zirkulieren lassen. Da dies sich aus elementaren Sicherheitsgründen verbietet, werden die illegalen Grenzgänger zunächst in das zuständige Gefängnis überwiesen.“

„Wieviele Deutsche haben Sie gegenwärtig in Gefängnissen?“

„Bis vor kurzem genau 167, von denen gerade jetzt etwas über 50 ins Arbeitslager Nancrares verlegt wurden, dessen deutsche Belegschaft sich damit wieder auf 220 erhöht hat. Die Einweisung erfolgt auf schriftlichen Wunsch der Internierten, die wissen, daß sie damit ihre Situation verbessern. Diejenigen, die einen im Land ansässigen Bürger namhaft machen können, der ihren Unterhalt garantiert, werden auf freien Fuß gesetzt und müssen sich nur in regelmäßigen Abständen bei der Polizei melden. Das Gleiche gilt für alle, die einen Arbeitsvertrag nachweisen können, was sehr häufig der Fall ist.“

„Es ist nun auch an den sanitären Verhältnissen und der Ernährung in Nancrares Kritik geübt worden?“

„Wie die Dinge aufgebaut werden, sehen Sie daraus, daß ein vereinzelter Fall von Typhus, den wir hatten, zu einer Epidemie umgefächelt wurde. Was ist nicht alles behauptet worden! Ein Lager ist, wie ich zugebe, weder ein Hotel noch ein Sanatorium, aber Unterbringung und Verpflegung sind ausreichend, zumal diejenigen, die arbeiten, sich im „Economato“ für ihren Verdienst zusätzliche Verpflegung kaufen können.“

„Hält Spanien die Internierten gegen ihren Willen fest?“

„Welches Interesse sollten wir — um alles in der Welt — daran haben, da uns die illegalen Zuwanderer außer Kosten und Mühe auch noch die politischen Unannehmlichkeiten einer Kampagne wie dieser bereiten? Wir könnten uns die Sache natürlich leicht machen, indem wir die Grenzgänger wieder nach Frankreich abschieben. Aber das widerspricht unseren Grundsätzen. Nichts wäre mir aber lieber als wenn die Regierung Adenauer mir schon morgen ein Schiff schickte, das alle abholt, Zwingen, gegen seinen Willen nach Deutschland zurückzugehen, würde ich aber auch in diesem Fall niemand. Viele wollen auf keinen Fall zurück und die meisten davon warten auf ihre amerikanischen Papiere, die natürlich Zeit brauchen.“

„Immerhin sind 70 Internierte namhaft gemacht worden, die eine Rückkehr zu wünschen scheinen. Hat die inter-alliierte Kommission, die die deutschen konsularischen Interessen in Spanien vertritt, für sie eine Initiative ergriffen?“

„Keine die mir als der dafür einzig zuständigen Stelle bekannt geworden wäre. Seit den ersten Nachkriegsjahren, in denen die alliierte Kommission uns immer wieder um Auslieferung bestimmter Deutscher sowie um die Beschlagnahme von Autos und deutschem Besitz anging, sind keine kollektiven Ansuchen irgendwelcher Art mehr an uns herangetragen worden. Die einzige Initiative, die zugunsten bedrängter Ausländer ergriffen wurde, ist nicht vom Ausland, sondern von Spanien ausgegangen, das durch das auswärtige Amt das Patronat zur Unterstützung mittellose Ausländer gründet ließ. Wie wenig Anlaß für die Kampagne von Nancrares besteht, haben uns die Internierten selbst bestätigt, die uns haben, ihnen einen öffentlichen Protest in der Presse zu ermöglichen. Wir haben ihnen, bei aller Anerkennung ihrer Initiative, nahegelegt, davon abzusehen, weil sonst sofort wieder behauptet würde, wir hätten die Gegenaktion veranlaßt.“

Wenig bleibt nach diesen Erklärungen bei Licht besehen von der dramatischen Darstellung übrig, daß Spanien nach dem Krieg noch deutsche „Kriegsgefangene“ gegen ihren Willen in „spanischen KZs“ zurückhalte. Die Objektivität gebietet zu sagen, daß die Spanier sich in und nach dem Krieg, wo es um menschliche Schicksale ging, mit Wehrigkeit und Anstand betragen haben.

FEUILLETON

Die neuentdeckte Paula Modersohn

Paula Modersohn-Becker: Handzeichnungen, Angelachsen-Verlag, Bremen, 23 S. und 40 Kupfertiefdrucktafeln, 1949, mit einem Vorwort von Günter Busch.

Vor ganz kurzer Zeit wurde die Kunstwelt durch eine Notiz erschüttert, die fast durch die



Selbstbildnis

gesamte Tagespresse ging. Unbekannte Handzeichnungen der Paula Modersohn wären in ihrem Worpweder Häuschen zwischen altem Dachbodenrumpel aufgefunden worden und hätten neue Einblicke in die herbe Verschlossenheit der früh verstorbenen Künstlerin geöffnet. Die Erschütterung dieser Notiz wird jeder ge-

spiert haben, dem Leben erk der wohl größten Frau der deutschen Kunstgeschichte schon einmal irgendwo beand.

Eine solche Begegnung, nicht durch die schon 1925 erschienenen Briefe und Tagebuchblätter, also arabischer Ebene geschah, gehörte allerdings Sonderfällen persönlichen Glücks, demPensantwerk ist erst 1947 in der Bremer Hle zum ersten Male gezeigt worden, vord seither nicht wieder. Es ist daher eineres Verdienst, daß der Angelachsen-Vehon jetzt eine Auswahl der neuen Zeichn in einem Buchlein vorlegt, dem Günter, Kustos jener Kunsthalle, die Paula hns Werk wie keine andere unterstützt wohlfundiertes Vorwort vorausschickte.

Seit Gustav Paulus e Werk ist kaum Wesentliches über die fische Tat der Worpwederin gesagt wortzt erst wird es langsam offenbar, welche ung ihr eigentlich zukommt. Die einsam ihren Malergatten dahinlebende Frau nach van Gogh und Munch als Wegberei; Moderne an die Spitze, längt vor den en Matisse, Picasso und Braque und r der „Brücke“ und vor dem „Blauen Ipeit sie aus der verzärtelten Worpweder Malerei, aus dem sinnvollen, aber unfrun Epigonentum ihres Mannes und der auffigen Jugendstilatmosphäre Voglers einsterischen Stil ans Licht des Tages, den Ursprünge der Kunst wurzelt. Derp die ägyptische Kunst so sehr anschieß an Rembrandt, Goya und Ingres, der aber weist und der aus herber linearer Expin die Welt von heute hineinführt. Niemandt sie sich seelisch auf, immer versigt sich und ihre Menschen hinter einer Hähretallebe, die ihr bei den ersten Versiner Ausstellung eine Entrüstung von Kid Publikum eintrug, die wir heute sich verstehen.

Trotzdem sind gerade ihre Handzeichnungen Selbstbekenntnisse. Sie sind zarter, als ihre Linienführung vermuten ließe und sie sprechen heute, eingekapselt wie wir unsere eigenen Seelen haben, umso direkter an. Wenn wir ihrem Selbstbildnis ins Auge sehen, meinen wir zu spüren, was sie zu sagen hatte. Und was ihr eine Zeit nicht abnahm, der sie, die männlichste und doch mütterlichste aller Malerinnen, mit Meilenschritten vorweggeleit war.

Heinz Ohff.

Eine Frau besteht die Zeit

Es tut not, sich auch einmal auf den schweren Weg zu besinnen, den die Frauen im letzten halben Jahrhundert gegangen sind. Viel härter als der Mann sind sie ja vom Umschichtungsprozeß des 19. Jahrhunderts betroffen worden; denn je mehr der einst so weitgespannte schützende Rahmen der Familie, des Hauses zusammenschumpfte, weil ein immer größerer Teil der Produktion durch Massenherstellung nach außen hin verlegt wurde, und auch die Kindererziehung sich aus diesem Rahmen zu lösen begann, desto dringlicher sah sich die Frau in die Zwangslage versetzt, ein ganz neues Leben zu wagen. In einer — an der revolutionierenden Tatsache gemessenen — recht kurzen Zeit mußte sie sich entweder nach voller Gleichheit der Arbeits- und Lohnbedingungen, also einer Angleichung an das männliche Arbeitsprinzip streben oder nach einem ihrer speziellen Begabung entsprechenden Wirkungskreise in der großen Familie des Volkes. Denn hier gab es um die Jahrhundertwende fast noch alles zu tun. Ueber Erziehung und Fürsorge ging dieser Weg schließlich bis in die Politik.

Diese Entwicklung mit all ihrer Problematik kann man in dem soeben erschienenen „Rückblick auf mein Leben“ von Marie Baum (Kerle-Verlag, Heidelberg), einer Autobiographie, die aber zugleich eine scharfsichtige Studie zur sozialpolitischen Geschichte ist, wie an einer Skala ablesen. Freilich gehörte Marie Baum, die schon seit Jahren in Heidelberg

lebt, nicht zu denen, an denen sich diese Entwicklung vollzog, sondern vielmehr zu den wenigen Frauen, die sich in einer Zeit schwindender Individualität ein ganz eigengesaltetes Leben geschaffen haben. Ihr „Weg in die Freiheit“ begann auch für sie, die gebürtige Danzigerin, in Zürich, wo um die Jahrhundertwende wagemutige Frauen studieren durften — in Deutschland wurden weibliche Studierende ja erst 1908 zugelassen. Aus dieser Zeit stammt ihre fast ein halbes Jahrhundert währende Freundschaft mit Ricardo Huch. Als Chemikerin bei der Agfa in Berlin, in einer guten und angesehenen Position, erkannte Marie Baum, daß sie nicht für sich persönlich berufliche Anerkennung und Gleichberechtigung erstrebte, sondern daß ihre Aufgabe in der sozialen Arbeit lag, in der verantwortungsvollen Bearbeitung eines durch die Spannungen der Zeit schon aufgewühlten Bodens. So hat sie als Gewerbeinspektorin für Baden, als Leiterin der Kriegs- und Säuglingsfürsorge, als Lehrerin an der zusammen mit Gertrud Bäumer geleiteten Hamburger „Sozialen Frauenschule“, als Abgeordnete der Nationalversammlung, als Referentin für Wohlfahrtspflege und schließlich als Dozentin in Heidelberg immer für dieses eine Ziel, das große Haus des Volkes, gewirkt und gestritten. Oft genug mußte Marie Baum, die über dem Organisatorischen nie die weiblich-lebendige Verbindung mit ihrem Wirkungskreis verlor, schmerzlich die fast unvermeidliche Bürokratisierung der schließlich unter männlicher Kontrolle erstarrenden Verwaltungsapparate erfahren, eine Erfahrung, die ihr die Wachsamkeit der Frau und deren Arbeit im „übersehbaren Raum“ so besonders wichtig erscheinen läßt. In dieser Autobiographie, die wenig genug „Persönliches“ — d. h. nur subjektiv Interessantes enthält, und in ihrer Fremdmütigkeit sehr sympathisch berührt, wird ein gutes Stück Zeitgeschichte und die Erinnerung an manche bedeutenden Wegbereiter der sozialen Neuordnung lebendig. Unter der Flut von Autobiographien ist dieses Buch — als Rückblick wie als Ausblick — für alle an den Grundlagen unserer Zeit Interessierten eine wertvolle Quelle.

Ilsa Simmermacher

Ich prophezeie, ohne die Sterne zu befragen:

1950 werden Sie lesen, daß...

... Rita Hayworth die glücklichste Mama der Welt ist. Und eine der schönsten und eine der reichsten. Aus jeder Zeitung und Zeitschrift werden Ihnen die Photos von Rita und ihrem Baby entgegenstarren. Wenn niemand sie mehr sehen mag — Ende des Jahres also — wird man von der bevorstehenden Scheidung sprechen, doch werden Prinz Ali und Rita energisch demütieren. ... die französische Regierung zurückgetreten ist. Sie werden dies sogar öfters lesen. ... Sarah Leander mit ihrem ersten Nachkriegsfilm einen großen Kassenerfolg errang. Die Kritiker werden weniger begeistert sein. ... Ingrid Bergman von Dr. Peter Lindstrom geschieden wurde. ... Greta Garbo filmen wird. ... Bruno Gröning ins Ausland gereist ist. ... die Außenminister der USA, Großbritannien und Frankreichs zu einer Konferenz zusammentrafen, welche die Deutschlandfrage behandelte. Die Konferenz war ein voller Erfolg (laut Kommuniké). ... Generalissimus Stalin sich für den Weltfrieden ausgesprochen hat. ... Ingrid Bergman und Roberto Rossellini in aller Stille geheiratet haben. ... Errol Flynn sich in dritter Ehe mit einer rumänischen Prinzessin vermählt hat. ... Stewart Granger wieder geheiratet hat. ... Martha Eggerth nach 13 Jahren erstmals wieder in Deutschland filmte. ... Jan Kiepura ebenfalls. ... Lida Baarova bei der Premiere ihres ersten Films von Belfast und Piffen umtobt war. ... Lillian Harvey Deutschland verlassen hat. Verspricht aber wiederzukommen.

... Philippe Petain, Ex-Marschall von Frankreich, gestorben ist. Seine Beisetzung wird in Frankreich zu heftigen Diskussionen führen. ... die englische Regierung zurückgetreten ist. ... Garry Davis, Weltbürger Nr. 1, in Deutschland eingetroffen ist. ... der VFR Mannheim den Titel eines deutschen Fußballmeisters nicht verteidigen konnte. ... Joe Louis sich den Titel eines Boxweltmeisters im Schwergewicht zurückerobert hat. ... Gottfried v. Cramm mit 41 Jahren wiederum deutscher Tennismeister wurde.

... Leni Riefenstahl mit ihrem freigegebenen „Tiefland“-Film Aufsehen erregte. ... Hildegard aus Hollywood in Deutschland eintraf, um zu filmen. ... Cornelia Bors sich verheiratet hat. ... Sehr gewagte ... Sarah Lea Oma geworden ist. Und heiraten will. ... Prinzessin Elisabeth, Großbritanniens Thronfolgerin zweiten Male Mama wurde. ... Generalissimo Tschiang-kaischek Selbstmord ermordet wurde. ... Marschall ... Shirley T zum zweiten Male heiratete. Bitte Ausschneiden und an Silvester 1950 vergleichen!

Lindauer Spielbankverträge genehmigt

Lindau. Der Stadtrat von Lindau hat jetzt nach zweimonatigen Verhandlungen die Verträge mit der Bodensee-Kasino-Gesellschaft genehmigt. Damit kann nach Fertigstellung der Räume in Bad Schachen bei Lindau die 8. Spielbank Deutschlands eröffnet werden. Das inzwischen auch von der Staatsaufsichtsbehörde genehmigte Vertragswerk sieht vor, daß die Spielbankgesellschaft ein Kapital von 600 000 DM zur Verfügung stellt und der Stadt Lindau für die Einhaltung der Vertragsbestimmungen eine Kautionssumme von 100 000 DM zahlt, die die Kasinogesellschaft für die Spielbankerträge zunächst 62 Prozent für gemeinnützige Zwecke an die Stadt abführt. Diese Prozentsätze sollen später bis auf 70 Prozent erhöht werden. Darüber hinaus stellt die Kasinogesellschaft Mittel für die Ausgestaltung der Fremdenverkehrsanlage sowie für Kultur- und Propagandazwecke zur Verfügung. Neben einer Münchner und einer Hamburger Finanzgruppe ist an der Bodensee-Kasino-Gesellschaft eine der Homburger Spielbank nahestehende Gruppe beteiligt, die Beziehungen zu belgischen Spielbanken unterhält.

„900 Seelen ohne Barbier“

Nicht zu Unrecht spricht man heute dauernd von der Ueberfüllung des Aerztestandes, und sogar die Regierung macht sich Gedanken über die Unterbringung ausgebildeter Aerzte. Wie war's doch schon vor 100 Jahren! Am 13. Januar 1850 erhielten im „Schwäbischen Merkur“ eine Anzeige, auf die heute wohl sehr viele Offerten eingingen: „Berghülen bei Blaubeuren. Aufruf an Chirurgen und Geburtshelfer. Die hiesige Gemeinde mit zwei Filialen und einer Bevölkerung von neunhundert Seelen hat dormalen keinen Barbier, noch weniger einen Chirurgen und Geburtshelfer. Man bringt dieses zur öffentlichen Kenntnis, um einen soliden und tüchtigen Mann vom Fach zu veranlassen, sich hier niederzulassen. Dabei wird bemerkt, daß einem solchen neben der Leichenschau und dem Impfgeschäft ein Wartgeld von 25 fl. in Aussicht gestellt ist. Aus Auftrag der bürgerlichen Kollegien: Schultheiß Dukek.“ Ueber mangelnde Beschäftigung hätte dieser Barbier, Chirurg und Geburtshelfer, Leichenbeschauer und Impfarzt sicher nicht zu klagen gehabt.

Churchill und Shaw

Winston Churchill erhielt von G. B. Shaw, dem irischen Spötter, zwei Eintrittskarten zu der Premiere seines jüngsten Werkes. Der Dichter bemerkte dazu in seinem Begleitschreiben: „Eine der Karten ist für Sie selbst bestimmt, die andere für einen Freund — falls Sie noch einen besitzen.“ Churchill bedankte sich höflich, legte die Karten wieder bei und erklärte das mit den Worten: „Leider bin ich im Augenblick zeitlich derart in Anspruch genommen, daß mir der Besuch Ihrer Premiere unmöglich ist. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, mir zwei Billets für die nächste Vorstellung zu übersenden — falls eine solche überhaupt stattfinden sollte.“

Nase auf Wusch

Ein österreichischer Hals-, Nasen- und Ohren-Facharzt gab kürzlich in verschiedenen österreichischen Zeitungen folgende Anzeige auf: „Biete an Stups-, Haken-, Adler- und Römernasen. Schnellste Anfertigung und billige Preise.“

Seegras-Delikatessen

An der Universität von British Columbia beschäftigten sich Gelehrte mit den mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeiten des Seegrases. Sie wollen gefunden haben, daß es sich ausgezeichnet für den menschlichen Genuß eignet. Es wird bereits zur Erzeugung von Käse und Eiscreme verwendet. Man soll Seegras auch für gute Suppen, Saucen und Süßspeisen verwenden können. Außerdem soll es ein trefflicher Eiweißersatz sein. Die „Vancouver Sun“ meldet dazu, die Gelehrten vertreten die Ansicht, man werde das Seegras eines Tages ebenso häufig in der Küche verwenden wie das Gartengemüse.

Neues aus aller W

Siamesische Zwillinge in Gießen. Ein Mädchen und außerdem Siamesische Zwillinge wurden im Gießener Krankenhaus von einer Sechzehnjährigen in kurzem Zeitabstand zur Welt gebracht. Das Zwillingenpaar, das nicht lebensfähig war, hatte einen Rumpf, zwei Köpfe, zwei Arme und vier Beine. Vier Stunden vor der Geburt war die Mutter bereits von einem Mädchen entbunden worden, das nur 1650 Gramm wog, bisher aber am Leben erhalten werden konnte.

Wahnwitz einer Einundzwanzigjährigen. Zwei Brüdern aus Butte im Staate Montana bot sich am Neujahrstag in ihrer Wohnung ein furchtbares Bild, als sie von einem Besuch in der Nachbarschaft nach Hause kamen. Sie fanden ihre Mutter, ihre beiden Schwestern im Alter von 21 und 7 Jahren und zwei Brüder im Alter von 12 und 3 Jahren mit tödlichen Schuß-

wunden in ihrem legend. Die 21jährige Schwester hatte nun Gewehr die Mutter und die Geschw... schossen und danach Selbstmord verüb... beiden Knaben waren sofort tot, die ü... Opfer und die Täterin starben nach der... rung ins Krankenhaus. Der Vater war w... der Tat auf seiner Arbeitsstelle. Die... Brüder erklärten der Polizei, ihre Schwester habe in der letzten Zeit ein... gekochtes Wesen und ein seltsames Beneh... Schau getragen.

Ist das Lebenselixier? Die neue Hormondroge „Cortisol“ sich als Lebenselixier erweisen. Der Dr. Thomas F. Dougherty von der Utah (USA) hat der amerikanischen Regierung für die Förderung der Wissenschaften, daß mit dieser Droge vielleicht... Schlüssel dazu gefunden wurde, bestimmte... jung zu erhalten und damit das Mensche... zu verlängern. „Cortisone“ wird bei... Schmerzlinderung bei rheumatischen... Leiden und zur Behandlung an... Krankheiten verwendet.

Wilhelm mit demshorn

Außer blauen wehrschwertern erhielt jetzt der Kraß Wilhelm Piecks als Sonderausstattung Martinshorn, wie es früher der Wagen des Kaisers trug. Nach einer ostholsteinischen Ordnung müssen „Fußgänger bei Erörterung Warnzeichen auf kürzestem... Fahrbahn räumen. Zuwiderhandelnden mit 100 DM Geldstrafe oder mit Haft...“

Unter anderer

Die Weihnacht einer deutschen Siedlung in Chile würdigen Pfarrer mit einer Gedächtnisfeier für den Nürnberger Prozesses eing...

Wasswanne

Waschwannen aus einem Material, die so gebaut sind, daß... Wäsche zusammen mit der Wanne auswa... werden jetzt in den Vereinigten... Sbergestellt. Sie sollen in automatischen... Waschen Verwendung finden.

börerin

In Amerika sch... neuer Frauenberuf im Entstehen zu sein: „ufamäßige „Zuhörerin“ Die Erfinderin ist... Key, eine hübsche junge New Yorker war als Assistentin bei einem Arzt besch... daß dabei die Erfahrung gesammelt, ... Patienten nicht etwa zu einem... um einen ärztlichen Rat zu erhalten, ... einmal einem teilnehmenden Wesen... ausschütten zu können. Als echte... hat Miss Key daraus den Nutzen gezogen... als „teilnahmvolle Zuhörer... lassen, sozusagen selbständig gemacht... nun gegen ein nicht gerade niedriges Honorar die Nöte und Aergernisse ihrer... über sich ergehen. Wie man hört, hat ihre... gemacht und bereits in England... gefunden.

Nachrichten aus Süddeutschland

Erfassung der 1945 entlassenen Beamten.

Stuttgart. Das württembergisch-badische Innenministerium hat die Landratsämter und Bürgermeisterämter der größeren Städte aufgefordert, alle 1945 aus dem öffentlichen Dienst ausgeschiedenen Beamten bis zum 18. Januar statistisch zu erfassen. Mit der Erfassung, die auf eine Anordnung des Bundesinnenministeriums zurückgeht, soll die Grundlage für ein Bundesgesetz zur Regelung der Versorgungsansprüche der entlassenen Beamten geschaffen werden. Damit alle heimvertriebenen Beamten erfaßt werden, sollen sich die zuständigen Behörden mit den Kreisbeauftragten für das Flüchtlingswesen und den Vertriebenenorganisationen in Verbindung setzen. Die Zählkarten für die statistische Erfassung können vom 10. Januar an bei den örtlichen Bürgermeisterämtern abgeholt werden. Das Innenministerium hat für die Personen, die mit den ausgefüllten Zählkarten zu tun haben werden, absolute Amtsverschwiegenheit angeordnet. Die Angaben werden von den statistischen Landesämtern in Stuttgart und Karlsruhe zusammengestellt werden.

Uebermäßige Rauchentwicklung von Lastkraftwagen soll unterbunden werden.

Stuttgart. Das württembergisch-badische Innenministerium hat die Verwaltungsbehörden und die Polizeidienststellen angewiesen, Lastkraftwagen auf übermäßige Rauchentwicklung zu kontrollieren und in solchen Fällen Anzeige zu erstatten.

Bormanns Villa soll der Völkerversöhnung dienen

Schluchsee. Die Villa des ehemaligen Reichsleiters Martin Bormann in Schluchsee, die vom Amt für kontrollierte Vermögen bis zum 1. April

1952 an das Freiburger „Institut für Internationale Begegnungen“ vermietet wurde, ist am Neujahrstag ihrer neuen Bestimmung übergeben worden. Der Feiertag wählten neben Vertretern der Besatzungsmacht, des badischen Innenministeriums und verschiedener Jugendverbände auch die 80 deutschen und ausländischen Teilnehmer der Arbeitstagung des Instituts für internationale Begegnungen bei, die gegenwärtig in der Jugendherberge Titisee stattfindet.

Göppinger Wohnungshilfe sehr erfolgreich

Göppingen. Die vor kaum zehn Monaten unter dem Motto „bau mit uns — du baust für dich“ ins Leben gerufene Göppinger gemeinnützige Wohnungshilfe wird bald einen Spenden- und Bargeldstand von rund 300 000 DM erreicht haben. Mit den Mitteln sind bis jetzt drei große Wohnblocks gebaut worden.

Tod in der Badewanne

Göppingen. An einem der letzten Tage des alten Jahres wurde der Oberregierungsrat im südwürttembergischen Kultusministerium, Dr. Wolfgang Borst, im Badezimmer der Wohnung seiner Großmutter in Göppingen tot aufgefunden. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, war aus einem schadhaften Gummischlauch des Badeofens Gas geströmt, so daß Borst beim Verlassen der Badewanne ohnmächtig wurde, und dabei unglücklicherweise in die fast bis zum Rand gefüllte Wanne fiel.

Handwerkertagung in Bad Boll

Bad Boll. In Verbindung mit der evangelischen Akademie Bad Boll wird in der Zeit vom 2.—4. Februar im Kurhaus Bad Boll eine Handwerkertagung veranstaltet werden. Neben Vorträgen über fachliche Probleme soll über Zeitfragen diskutiert werden.

Sybille und die Männer

Roman von Christine Laureg

Copyright by Paul Herzog, Tübingen

16. Fortsetzung

Sie wollte natürlich nicht, was er wollte, das will ein Mädchen nie so direkt, aber sie wollte ihn um sich haben, wollte von ihm in jeder Zimmerecke eingefangen und geküßt werden, sie wollte seine immerwährenden Werbungen, das Erregende, Besonders, das er mitbrachte, das Unächtere, — das alles. Sie wußte gar nicht, daß sie das wollte, aber als er wegblieb, war sie so voll Unrast, so zwiespältig, die Arbeit ging ihr nicht recht von der Hand und zweimal, dreimal hob sie den Telefonhörer ab, ihn anzurufen, er sollte endlich wieder kommen. Einmal ging sie auch, als sie morgens vom Schwimmen kam, an seiner Wohnung vorüber, aber dann läutete sie doch nicht. Nach fünf, sechs Tagen war es aber schon etwas besser geworden mit ihr. Stefan und seine vier Tanzmädchen waren gekommen und nähten alle miteinander bei ihr. Auch Patrizia, die Kompositistin, war dabei, aber die hatte Küchendienst, kochte Kaffee, strich Brötchen und wusch sogar hinterher das ganze Geschirre wieder ab. Stefan sah Sybille ein paar mal an. „Was ist denn mit dir, Sybille! Gehst du denn auch manchmal an die Luft?“ „Natürlich, morgens beim Schwimmen.“ „Das reicht nicht aus Sybille. Du mußt abends noch eine halbe Stunde spazieren rennen oder mit dem Rad wegfahren.“ „Ich bin viel unterwegs, Stefan, schon durch das Einkaufs.“ „Asphalttreten ist nicht das Richtige. Du lebst überhaupt zu einseitig, Sybille. Du müßtest

abends öfter mal ausgehen. Du arbeitest zu stur, du bist doch jung.“ „Aber Stefan, ich war doch in diesem Monat zweimal im Theater und einmal mit dir im Kino und einmal bei dir und Frau Richter und sonntags sind wir einmal ins Schwimmbad nach Langen geradelt — was will der Mensch noch mehr?“ „Du mußt mehr mit jungen Menschen zusammenkommen, Sybille. Du lebst zu einseitig. Zwar verumst du wahrscheinlich nichts, aber hinterher bildest du dir's wahrscheinlich doch ein.“ „Soviel mir bewußt ist, bin ich augenblicklich mit sechs jungen Leuten zusammen.“ „Ach wir — wir sind doch Egoisten! Wir denken nur an uns. Aber wir müssen so sein, im Augenblick jedenfalls. Sonst wird nichts aus uns. Man verdient mit Tanzen sein Brot nicht leichter als mit Nähen, Sybille.“ „Ich glaub's. Und nähen müßt ihr obendrein.“ „Du, und jetzt fällt mir auch ein, was dir fehlt. Du müßtest tanzen!“ „Um Gottes willen!“ „Nicht auf der Bühne — so, mit anderen jungen Menschen. Warst du eigentlich schon einmal richtig verliebt?“ „Ich glaube nicht“, sagte Sybille und nahm den Rock der Tanzkönigstochter hoch, damit Stefan nicht sehen sollte, wie sie rot wurde. „Eva, Eva! Anprobe!“ Die Mädels waren drüben in Sybilles Schlafzimmer und zogen sich um. „Dann wird's bald kommen, fürchte ich.“ Stefan sah sie mit seinen schönen grauen Augen nachdenklich an. „Und du, mein Sohn?“ fragte Sybille lächelnd zurück. „Bei mir ist das was ganz anderes. Meine Braut ist die Arbeit. Ich muß alle meine Kräfte und jeden Gedanken in diesem Jahr und wahrscheinlich noch etwas länger auf meinen Beruf konzentrieren. Bis ich durch bin.“

„Inzwischen hast... vielleicht dein Leben versäumt.“ „Vielleicht! Viellybille.“ Die Kostüme wahr hübsch. Auf die Hüfte hatten sie nader Ueberlegung verzichtet, und sich fürten entschieden, weiße Lockenfrisuren, aber hochaufgetürmten, sondern weiche, dieopfform folgten. Die Mädchen hatten schau auch alle lange Reißröcke bekommen, schalichte und ganz winzige weiße Häc glattem Seidenstoff darunter. Der Amos in ein enganliegendes, weißseidenes Vestek, mit langen, aber auch engen Ärm und dem knappsten Höschen, das je geseh worden war, immer noch ein Zentimeter! und noch ein Streifen weg, bis natürl noch ein ausgewachsenes Feigenbläblich. Das Wams bestickte sich Susannehöhen großen roten Herzen, mit Pfellenbogen, denn Stefan meinte, man müssehat vermeiden die Gegenständen zu tasan dürfe nichts in den Händen haben, hat die Bewegungen nicht richtig auslaufen. Einfacher wäre es gewesen, der Susagelchen anzuhelfen, und ihr den traditiopff mit Bogen in die Hände zu drücke so wurde alles viel schöner, allerdings oder schwieriger. Jedoch sind Schwierigkämmer dazu da, überwunden zu werden uournee sollte nicht nur auf das Sommer in den Badeorten wirken, sondern noch auf die Fachleute, die Agenten, Direktioisseure. Wenn das Tanzspiel gut einschließen sie alle gut weiter auf der Leiter zu, Inge — Jutta und Stefan hatten dann in „Verliebt“ und den spanischen Tänmmen einstudiert. Stefan allein einen „sen Marsch“, Gilda ein „Capriccio“, Suskommerliche Stimmung und Eva „Klatz“; Gen Schluß sollte Stefans Mastroebilden. Es waren fast zweln vergangen, seit

Laringhausen mit Sybille so deutsch geredet hatte, als er wieder einmal bei ihr ankam zwischen sechs und sieben Uhr. Sie war am Nachmittag im Opernhaus gewesen zu einer Kostümprobe der Tanzgruppe, hatte noch ein paar andere Theaterleute dabei kennen gelernt, hatte viel Schönes über ihre Kostüme gehört, hatte mit dem lustigen, aufgekrazten Volk — zusammen vier Männer und fünf Mädchen — im Schweizerhäuschen Kaffee getrunken, war vergnügt und sehr bei sich. „Was, du lebst auch noch, Hans Wolf! Grüß Gott!“ „Du bist so vergnügt, Sybille —“ „Natürlich, warum auch nicht! Und sie erzählte von der Nachmittagsprobe und daß die Theaterleute so anständig waren und von der kleinen Nachfeier und daß sie jetzt entweder pfeilschnell wegrennen und etwas zum Abendessen einholen müßte oder, was viel netter wäre, daß sie beide miteinander auswärt's essen und einen großen Spaziergang machen sollten, nach Isenburg vielleicht oder zur Unterschweinstiege oder wohin er Lust habe. Er nahm sie in den Arm, ihr Kleid war aus weißer Wäsche und sie war auch weich und schmiegsam. „Da bin ich doch nirgendwo mit dir allein, Sybille.“ „Ja, einen eigenen Wald habe ich leider nicht.“ „Aber eine eigene Wohnung! Und wenn ich dich sehe, brauche ich kein Essen und Trinken und überhaupt nichts.“ „Lieber Freund, du hast es aber zuletzt recht lange ohne mich ausgehalten, dreizehn Tage.“ „Du hast mich also doch vermißt, wenn du es so genau weißt.“ „Natürlich ist mir das aufgefallen, du dumme Junge, wo du sonst jeden zweiten Tag da warst. Aber ich lebe noch. Und ich bin so vergnügt, aber nicht für trautes Heim. Komm mit!“ (Fortsetzung folgt)

Heidelberg im Spiegel des Jahres 1949:

Wirtschaftsamt reduzie von 105 auf 6 Angestellte

Vom Dezernat III der Stadtverwaltung ging am Jahresende noch ein Tätigkeitsbericht zu...

Das Ernährungsamt steht im Zeichen eines fortschreitenden Abbaus der Zwangsbewirtschaftung...

Auf dem gewerblichen Sektor wurden durch den Befehl der Militärregierung vom 14. Januar 1949...

chen. In 68 Fällen; Anzeigen an auswärtige Preisbehörden weist am 1. 10. 1949...

Bei der Treibstoffversorgung ergeben sich Schwierigkeiten des Mißverhältnisses von Bedarf und Kont...

Das Amt für Sülte wurde Ende August eingerichtet. Die Anträge auf Unterhaltshilfe konnten...

ein geringer Teil bearbeitet werden. Abgesehen davon, daß die hierfür freigegebenen Mittel gering sind...

Ermittlung von Angehörigen Kriegsgefangener und Vermißter. Gesucht werden die Angehörigen der folgenden Kriegsgefangenen und Vermißten...

Heidelberger Filmtheater. SCHLOSS Hinauf, Minein. Das Bad auf der Tenne. ERST-AUFFÜHRUNG! Alles lacht über Hans Moser und Theo Lingen...

Dr. Kaufmann Anwalt. Ich bin Tätigkeit wieder genommen. Dr. Kaufmann Anwalt. Hohbr. 22 - Telefon 4307.

AMTLEHMACHUNGEN. Aufgehoben! Heinrich in Heidelberg, Oberes Seegasse Nr. 14...

Todeserklär. Als Zeitpunkt des Todes Egon Oppel, Student, g. 1903 in Fulnek, Kreis N. O., Sudetenland...

Todeserklär. Joh. Christoph Hans Burg, Fehrnberg, Schrotterstraße 10...

ALLO Der grüne Finger. Ledel, Tel. 379. Anf. 14, 16, 30 U. Parkim Kino.

STARBILDE 1./2. Januar 1950. Hermann Zimmermann, 57 Jahre. Bücherstraße 7.

OFFENE STELLEN. Industriefirma in Hölzig sucht zum bald. Eintritt begabten weiblichen kaufm. Lehrling.

STELLENGESUCHE. Späthilfsfahrer sucht schriftl. Heimarbeit, da gebührender Perfekte Buchhalter u. s. w.

MIEZGESUCHE. Möblierte Zimmer ab sof. zu mieten gesucht. Englisches Institut, Heidelberg.

VERKAUFE. 1 Radio (Volksempfänger) und 1 gr. Schrank-Grammophon mit Platten billig zu verkaufen.

Quält Sie ein Leiden? wie Rheuma, Ischias, Gicht, Nerven-, Muskelschmerzen, Hexenschuß und Reiben...

STADT. BÜHNEN HEIDELBERG. Dienstag, 3. Jan., 19.30: „Clivia“, Operette von Nico Dostal.

TIERMARKT. Frische Nuts- u. Schaffhuhn (3 Kalb) sowie 1 Hünd (Oldenburger Rasse) zu verkaufen.

IMMOBILIEN. Zu verkaufen in Wiesloch 1 neues 3stöckiges Wohnhaus mit Garten, Autogarage...

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN. Patentbetrübe. all. Art repariert auf. Neuzusatz & VERSCHIEDENES.

Schlafzimmer und Küchen preiswert bei MÜBEL-MOLLER. 4. bekannte Möbelfabrikgeschäft Heidelberg.

Volkswagen an Selbstfahrer zu vermieten. Garage Seppich Heidelberg. Dreikönigstr. 15 - Telefon 2518.

Datektiv-Institut Peter Lager Heidelberg, Bergholmer Straße 23. Telefon 2401.

Haarausfall. mit größerem Geldbetrag auf dem Wege Galsbergstraße 91 die Ecke Dieststraße/Bohrbacher Str.

Verantwortliche Redakteure: Dr. Herbert von Borch (Politik), Dr. Arthur Nepple (Wirtschaft), Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jensen, Werner Schwetz (in Urin) (Lokal), Günter Frischke (Sport); für Anzeigen: Thomas Morath, Verlagsgesellschaft, Wilhelm Reichenbach